

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Kleinspaltige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Vorkassekonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Reichswehr vor dem Reichsgericht

Der Prozeß gegen die Hafenkreuzzellen.

Leipzig, 23. September.

Vor dem 4. Senat des Reichsgerichts in Leipzig begann heute morgen der Prozeß gegen die drei Reichswehroffiziere, nämlich gegen den Leutnant Richard Scheringer, Leutnant Hans Ludien und Oberleutnant a. D. Hans Wendi, alle drei vom Artillerieregiment 5 in Ulm. Die drei Offiziere stehen unter der Anklage des Hochverrats und des Verjuchts, durch Zerstückelung der Schlagfertigkeit der Armee zu untergraben.

Den Vorsitz des 4. Strafsenats führt Reichsgerichtsrat Baumgarten, während die Reichsgerichtsräte Klinker, Schwarz, Sonntag und Landgerichtsdirektor Gerlach als Beisitzende fungieren. Die Anklage wird von Reichsanwalt Dr. Nagel und Staatsanwalt Weiersberg vertreten. Auf den referierten Plänen sah man Oberheeresanwalt Schrag vom Reichswehrministerium, als Sachverständige Major Tschien vom Reichswehrministerium, vom preussischen Innenministerium Assessor Schodt. Die in Haft befindlichen Angeklagten werden von den Berliner Rechtsanwälten Dr. Sack und Dr. Kamete, sowie von dem Rechtsberater Hitlers, dem Rechtsanwalt Dr. Franke in München verteidigt.

Die Angeklagten.

Der Angeklagte Oberleutnant a. D. Wendi kommt aus einer Offiziersfamilie. Sein Vater, der während des Krieges Kommandeur eines Artillerieregiments war, wurde 1920 als Generalmajor verabschiedet und ist 1925 gestorben. Auch der zweite Angeklagte, Leutnant Scheringer, entstammt einer Offiziersfamilie. Sein Vater fiel im Kriege an der Westfront. Scheringer hat eine sehr bewegte Jugend hinter sich. Als Schüler eines Koblenzer Gymnasiums beteiligte er sich bereits an den Kämpfen gegen die Separatisten und mußte vor der französischen Besatzungsbehörde im Jahre 1923 flüchten. Er wurde in Abwesenheit vom französischen Kriegsgericht zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er trat 1926 in die Reichswehr ein und wurde Anfang 1928 zum Offizier befördert. Der dritte Angeklagte, Leutnant Ludien, entstammt einer Professorenfamilie aus Freiburg im Breisgau und ist seit Dezember 1927 Leutnant der Reichswehr.

Der Beginn des Prozesses.

Die Verhandlung begann pünktlich um 9 1/2 Uhr, nachdem die Angeklagten, die seit länger als sechs Monaten in Untersuchungshaft sitzen, unter fünffacher Bedeckung in das Reichsgericht übergeführt worden sind. Die Bewachung des Reichsgerichts ist auch allgemein sehr stark. Insgesamt sind 200 Polizeibeamte aufgestellt worden, um gegen jede Ruhestörung unmissverständlich einschreiten zu können. Zu der Verhandlung sind 150 Zuhörerarten ausgegeben. Die Karteninhaber werden einer dreifachen Kontrolle unterzogen.

Nach der Eröffnung der Verhandlung nahm Reichsgerichtsrat Baumgarten das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er folgendes ausführte:

„Wie ich aus der Liste der Eintrittskarten ersehe, befinden sich im Zuhörerraum Angehörige der kommunistischen und der nationalsozialistischen Partei. Ich möchte aus diesem Grunde ausdrücklich vor Demonstrationen warnen oder gar vor Zusammenstößen, solange dieser Prozeß hier dauern wird. Die Verhandlung wird öffentlich geführt werden, wenigstens liegen bisher keine zwingenden Gründe vor, die Öffentlichkeit auszuschließen. Diese Verhandlung wird absolut ruhig und vollständig objektiv geführt werden. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich irgendwelche Kundgebungen nicht zulassen werde und daß ich als Inhaber der Sitzungspolizei es verhindern werde, daß dieser Saal, in dem Recht gesprochen wird, etwa

zum Tummelplatz politischer Leidenschaft

gemacht wird. Ich habe Anweisung gegeben, daß bei etwaigen Zwischenfällen die Schupoamten die Ruhestörer rücksichtslos festzunehmen und mir zur Bestrafung vorzuführen haben.

Vor ein paar Wochen ist gelegentlich eines anderen Prozesses ein Pressevertreter beim Verlassen dieses Saales von gewissen Elementen angerepelt worden. Das ist absolut unzulässig. Die Vertreter der Presse erfüllen hier ihre Pflicht, und ich habe Vorsorge getroffen, daß sie unbehelligt bleiben. Wir, das Gericht und die Verteidigung sind versammelt, um Recht zu finden und Recht zu sprechen. Jede irgendwie geartete Störung, die uns in unserer Arbeit hindern wird, werde ich unmissverständlich bestrafen.“

Nach dieser mit lautloser Stille aufgenommenen Erklärung des Vorsitzenden, der sich veranlaßt gesehen hat in dieser nicht gewöhnlichen Weise den Prozeß einzuleiten, weil er selbst schon lange vorher

Schmäh- und Drohbrieife übelster Art

erhalten hatte, begann dann die Verhandlung mit der Feststellung der Personalien der Angeklagten. Der Vorsitzende verliest Johann

den Eröffnungsbeschuß. Auf Befragen antworten die Angeklagten sämtlich, daß sie sich nicht schuldig im Sinne der Anklage fühlten. Ueber die Gründe seiner Verabschiedung aus dem Heere wollte sich der Angeklagte Oberleutnant a. D. Wendi nicht äußern. Der Vorsitzende erklärte jedoch, daß er später noch darauf eingehen und daß man hören werde, daß Wendi zum Vorgesetzten ungeeignet gewesen sei. Reichsgerichtsrat Baumgarten verlas dann die Anklage und hielt den drei Angeklagten die einzelnen Punkte besonders vor. Zusammenfassend erklärte er: „Sie waren also aus mancherlei Gründen mit den bestehenden Einrichtungen, besonders

mit der Politik des Reichswehrministeriums und der Reichsregierung

nicht zufrieden. Schildern Sie das bitte im einzelnen.“

Angell Scheringer: Unser Vorgehen ist nicht einem momentanen Mißvergnügen entsprungen, sondern wir handelten auf Grund einer Stimmung, die Jahre hindurch bei der ganzen Reichswehr bestanden hat und die uns schließlich zu unserem Vorgehen veranlaßt hat.

Angell Ludien: Das ganze Heer war eigentlich in unserem Sinne eingestellt und so drängte alles zu einer Tat. Wir

wollten nicht eine Revolution anzetteln, sondern eine lange seelische Entwicklung war die Triebfeder unserer Handlungen.

Vors.: Glaubten Sie denn, daß Sie als blutjunge Leutnants die Politik der Reichsregierung oder des Reichswehrministeriums in Ihrer Garnison bis in die letzten Einzelheiten hinein durchschauen konnten?

Scheringer: Wenn auch das nicht, so konnten wir doch klar erkennen, daß der Wille der Reichsregierung nicht der Wille

Die Frauen im neuen Reichstag Seite 3.

Der Ali-Höhler-Prozeß Seite 2.

Selbsthilfe der Arbeitslosen Seite 5.

Regatta der Freien Segler Seite 7.

Verflachte Reparationsarbeiter Seite 8.

des Volkes gewesen ist. Auch die Politik des Reichswehrministeriums entsprach durchaus nicht der Volksstimmung. Das konnte man aus Gesprächen mit jungen Arbeitern und jungen Bauern entnehmen.

Ludien: Gerade wir als junge Leutnants wollten ja unsere Stimmung nach oben hin zum Ausdruck bringen. Das lediglich abstrahieren wir. Revolutionäre waren wir nicht.

Vors.: Woher glaubten Sie denn, die Stimmung des Volkes zu kennen?

Ludien: Ich habe in der Eisenbahn oder bei meinen Sonntagsausflügen sehr viel mit Arbeitern und Bauern gesprochen. Dabei habe ich immer wieder gefunden, daß, wenn man eine Weile mit den Leuten gesprochen hatte, diese den Offizier durchaus nicht für einen Schweinehund oder Reaktionsär hielten, sondern daß sie auch erkannten, daß der Offizier letzten Endes zum Führer bestimmt sei. Vors.: War Ihnen denn nicht klar, daß wir in einer Zeit der Säkular, in einer wirtschaftlich sehr schweren Zeit der Erfüllung leben? Ludien: Selbstverständlich haben wir das nicht verkannt, aber unsere Absicht war es, die Volksstimmung gegen die Riesmacher wieder in Schwung zu bringen, insbesondere, da die Reichsregierung mit ihrer Politik dem Volke gegenüber so völlig verjagte.

Vors. (scharf): So, Sie als blutjunger Offizier wollen also festgestellt haben, daß sich die Politik der Reichsregierung gegen das Volk richtet?

Ludien: Das gerade nicht, aber es muß doch einen Offizier schmerzen, wenn er sieht, daß sogar die regierungstreuen Zeitungen auf die Armee schimpfen, daß man in Berlin in den Theatern andauernd Stücke bringt, in denen die Offiziere, die Armee und alles, was Krieg heißt, dauernd beschimpft wird. Vors.: Ich bin selbst alter Offizier aus der Vorkriegszeit. Ich weiß ganz genau, wie die Stimmung in der Armee ist, und ich weiß, daß auch von jeher der Soldat auf die bestehenden Einrichtungen geschimpft hat. Aber das Schimpfen hat dort eine Grenze, wo das Straßegeräch anfängt.

Ludien: Wenn das Reichswehrministerium sich für uns einsetzen wollte, warum wendet es sich nicht gegen die Theater oder gegen die Presse?

Vors.: Ja, glauben Sie denn wirklich, daß die Regierung so einfach Theater oder Zeitungen verbieten kann?

Ludien: Das kann sie. (Lachen im ganzen Saal.)

Vors.: So, na dann. Ich habe Sie immerhin reden lassen, weil es für uns interessant ist, Ihre Mentalität kennen zu lernen. — Leutnant Ludien schilderte dann weiter, daß das Offizierkorps über den Rücktritt des Generals v. Seeckt ungeheuer aufgeregt und empört gewesen sei. Leutnant Scheringer: Die Verabschiedung des Herrn v. Seeckt stellt einen tiefen Einschnitt in die Entwicklung der deutschen Reichswehr dar, die bis dahin unpolitisch gewesen war. Nach der Verabschiedung des Generals v. Seeckt ist die Reichswehr politisch geworden. Das können alle älteren Offiziere bestätigen. So wie wir gehandelt haben, so denkt die ganze deutsche Reichswehr.

Vors. (sehr scharf): Sie scheinen an einer ungeheuren Selbstüberschätzung zu leiden, wenn ich dieses milde Wort gebrauchen will.

Scheringer: Ich bitte Sie nochmals, hier ältere Offiziere zu laden und sie über ihre Ansichten zu befragen.

Vors.: Der General v. Seeckt ist zweifellos ein leuchtendes Vorbild für alle jungen Offiziere gewesen und ist es heute noch. Wissen Sie denn überhaupt die inneren, die politischen Gründe, auf Grund deren er gegangen ist?

Scheringer: Will man die Reichswehr an den Fäden bringen wollen. Unter Herrn v. Seeckt ist sie nicht am Fäden gegangen. Ich habe persönlich das Vertrauen zu den Führern der alten Generation verloren und so wie mir geht es der ganzen jungen

Autobus stürzt um.

Ein Fahrgast sofort tot. — Zehn Schwerverletzte.

Madrid, 23. September.

In Salamanca ereignete sich am Montag ein schweres Autobusunglück. Ein vollbesetzter Autobus stürzte in einer Kurve in voller Fahrt um und ging in Trümmer. Ein Insasse war sofort tot, zehn Insassen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus übergeführt. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Förderseil gerissen!

Sturz in den Abgrund. — 11 Arbeiter schwerverletzt.

Paris, 23. September.

Ein folgenschweres Förderkorkunglück ereignete sich auf der Jette Coincy bei Brionde. Ein mit 19 Personen besetzter Förderkorb löste sich etwa 30 Meter vor der untersten Sohle von seinem Drahtseil und stürzte in die Tiefe. Elf Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt, die übrigen acht kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Sankt Idiotus, der Schutzpatron der Nazis



Ein Götz, der zertrümmert werden muß

Ali-Höhler gesteht

Die Sensation von Moabit - Wie der Nazi-Wessel erschossen wurde



Die Verhandlung im Schururgericht Berlin-Moabit. Im Hintergrund der Angeklagte Höhler (1) und Frau Salm (2)



Der ermordete Nationalsozialist Moritz Wessel

Generation. Zum Beispiel als die Befehle kam, waren wir noch Jungens. Damals haben alle die Patentpatronen, die uns erzogen haben, vor der Befehlsführung Kolon gemacht und sind zu Kreuzen getreten. Wir, die junge Generation, kriechen nicht zu Kreuzen.

Borj: Das sind, möglicherweise, Ihre persönlichen Ansichten. Sie kennen doch wohl den Erlaß des Generals v. Seckt aus dem November 1923, in dem es so überaus treffend heißt: „Staatliche Notwendigkeiten zu erkennen, ist allein Aufgabe der Regierung. Ich warne alle Offiziere, sich mit Politik zu beschäftigen.“

Scheringer: Den Erlaß kenne ich, und ich möchte sagen: Ich war bei der Schwarzen Reichswehr in Küstrin...

Borj (unterbrechend): „Das gehört hier gar nicht zur Sache. Luden, waren Ihnen die Gründe für die Verabschiedung des Herrn v. Seckt bekannt?“ — Luden: „Die Presse behauptete, daß er gehen mußte, weil er diesen unglückseligen Prinzen an einer Uebung teilnehmen ließ. Für die Armee war es ein Stoß ins Herz, daß gerade dieser Mann von seinem Posten mußte. Die Armee hatte früher ein Kontretum: Kaiser, Reich und Vaterland. Heute haben wir nichts Konkretes mehr, wir sehen nur, daß die Regierung dauernd gegen das Heer arbeitet.“ — Borj (erregt): „Das ist doch, gelinde gesagt, eine mehr als jugendliche Auffassung. Können Sie denn die Gründe für die Amtsniederlegung des Ministers Gester beurteilen?“ — Luden: „Sein Weggang war meiner Ansicht nach auch falsch, ebenso war es unrichtig, daß Generaloberst Hege nach einer Uebung erklärt hat, jeder, der eine Beschwerde habe, solle sich an ihn wenden. Durch diese Äußerung hat er

das Vertrauen des Mannes zum Offizier

und direkten Vorgesetzten untergraben.“ — Borj: „Dann haben Sie diesen Ausdruck des Generaloberst Hege, vollständig mißverstanden. Sie haben sich dann auch beschwert gefühlt über die Haltung des Sachverständigen des Reichswehrministeriums in den Fremdenprozessen.“ Luden: „Der Sachverständige der Reichswehr hätte die Angehörigen von der Schwarzen Reichswehr unbedingt decken müssen.“

Borj: „Das ist ja ein ganz unglaublicher Standpunkt selbst für einen 23jährigen Offizier. Glauben Sie denn, daß der Sachverständige nur dazu da ist, Angeklagte zu decken? Der Sachverständige ist ein Gehilfe des Richters! Verstehen Sie mich?“

Scheringer: „Die Angeklagten in den Fremdenprozessen waren Reichswehrsoldaten, deswegen mußte die Reichswehr sie decken.“

Börse etwas ruhiger.

Nur wegen der israelitischen Feiertage.

Nachdem die Börse gestern noch schwere Schläge abbekommen hat, war die Entwicklung heute etwas ruhiger. Das dürfte in erster Linie mit dem israelitischen Neujahrsfest zusammenhängen, dessen erster Tag heute überall in der Welt gefeiert wird. Dennoch liegt auf der ganzen Linie eher noch eine weitere Kursabschwächung als eine Kursbefestigung vor. U. S. Farbenaktien haben noch weitere drei Punkte verloren und auch die Salzdetfurth liegen Kursrückgänge vor. Der Markt der selbstverzinlichen Staatsanleihen und Renten liegen ruhiger.

Auf dem Geldmarkt ist ebenfalls eine Erleichterung eingetreten. Die Zinsätze für Tagesgeld sind von 1/2 bis 5/8 auf 3 bis 5 Proz. leicht zurückgegangen. Auf eine Besserung der Geldmarktsverhältnisse darf man daraus jedoch noch nicht schließen. Die Banken erleiden, wenn sie ihr Wechselmaterial festhalten, nach der eingetretenen Steigerung des Privatdiskonts Verluste. Finanzwechsel werden auch deshalb auf den Markt geworfen, weil man den Monatschluß vorbereiten muß.

Die Devisenkäufe, hauptsächlich zu Kapitalzwecken, scheinen noch fortzudauern.

Man erwartet, daß die Reichsbank ein um mindestens 150 Millionen niedrigeres Devisenportefeuille zum 22. September ausweisen wird. Die Wechselkursrückgänge der Banken dürften ein Vielfaches davon ausmachen.

Im ganzen ist zu sagen, daß wahrscheinlich nur infolge der jüdischen Feiertage die starken Verkäufe des Auslandes heute weniger in Erscheinung getreten sind, daß aber eine Beruhigung der ausländischen Finanzmächte über die politische Entwicklung in Deutschland kaum schon eingetreten sein wird. Aus der Schweiz hört man, daß für ausländische Bankeinlagen, wenn nicht eine mehrmonatige Festlegung erfolgt, teilweise überhaupt kein Zins mehr gezahlt wird. So kolossal ist der Geldüberfluß in der Schweiz geworden. Zwischen den Banken wird tägliches Geld nur noch mit 1 Proz. und darunter gehandelt.

Dreißig Fischer ertrunken!

Opfer der Stürme.

Paris, 23. September.

Die Stürme der letzten Tage haben nicht nur großen Schaden angerichtet, sondern auch viele Menschenleben gefordert. Die französischen Fischerfamilien der verschiedenen Küstengegenden haben nach den bisher vorliegenden Nachrichten insgesamt 30 Tote zu beklagen.

Auf der Viehtoppel ermordet.

Ein Landwirt bestialisch umgebracht und ausgeplündert.

Plön, 23. September.

Auf einer Viehtoppel in der Nähe des Gehöftes des Landmanns Luchmann wurde die Leiche des Vaters des Besitzers, des 60 Jahre alten Kaufmanns Luchmann aus Preech aufgefunden. Der Tote hatte einen Schlag gegen den Hinterkopf erhalten. Auch waren ihm einige Zähne ausgeschlagen worden. Da sämtliche Wertgegenstände, eine Geldtasche und die goldene Uhr fehlten, dem Toten außerdem die Stiefel und die Hosen ausgezogen waren, liegt zweifellos ein Raubmord vor.

Der Ermordete war gegen 14 Uhr mit seinem Sohn zum Küstengebiet fortgegangen. Als er gegen 19 Uhr nach nicht zurückgekehrt war, begab man sich auf die Suche nach ihm, wobei er als Leiche aufgefunden wurde. Die Mordkommission aus Kiel war am Freitag und am heutigen Sonnabend morgen an der Mordstelle tätig. Infolge des starken Regens konnten keine Spuren mehr festgestellt werden.

Diamond nun endlich geschnappt.

New York, 23. September.

Der aus Deutschland abgegangene amerikanische Verbrechertag Jack Diamond ist bei seiner Landung in Philadelphia verhaftet worden.

Am zweiten Verhandlungstag im Wessel-Prozess ist der Andrang des Publikums eher noch stärker als am ersten Tag. Vor Beginn der Verhandlung wird die Anklagebank umgruppiert; Ali-Höhler sitzt jetzt auf der äußersten Linken und sein Komplize Erwin Rückert auf der äußersten Rechten. Die für heute geordneten elf Zeugen werden gleich wieder entlassen, da vor Mittag an einen Beginn der Beweisaufnahme nicht zu denken ist. Bisher bleibt die mit Spannung erwartete Vernehmung Ali-Höhlers aus. Statt dessen wird noch einmal Frau Salm ausgerufen, die ergänzende Aussagen über die Rolle Max Jambrowskis machen soll. Eine Klärung kann jedoch nicht herbeigeführt werden. Dann

nimmt Ali-Höhler das Wort

zu seiner mehr als einstündigen Rede, die er fließend vorträgt. Er wendet sich zuerst an die zahlreich versammelten Pressevertreter und führt aus:

Man hat mich in der Presse beschimpft und verunglimpft, ich konnte mich in meiner Unternehmungshaft nicht verteidigen, erkläre aber an dieser Stelle, daß ich

kein Polizeispion

bin. Am Abend der Tat besand ich mich in unserem Bereitschaftslokal. Draußen fiel ein Schuß, wir stürzten auf die Straße und fanden unseren Genossen Camillo Horn erschossen auf. Kurz danach kam ein Genosse in das Lokal, besprach sich mit Erwin Rückert, und diese beiden forderten mich auf, sie in das Lokal von Baer zu begleiten. Wir gingen los, in der Schendelgasse trafen wir Josef Kandulski, der auch mitkam. In dem Lokal von Baer wurden wir von Max Jambrowski informiert, was los war; wir sollten Wessel an die frische Luft legen. Ein kleiner Trupp begab sich zur Wohnung der Frau Salm in der Großen Frankfurter Straße. Wir fanden zuerst das Haus nicht und mußten uns zur Hilfe fragen. Bei dieser Gelegenheit kam Eise Cohn und sagte zu uns: „Wessel ist zu Hause, wir können raufkommen.“ Wir gingen zur Wohnung hinauf und fanden die Korridortür schon offen stehen und legten uns in die Küche. Dort bot Frau Salm, die größte Vorsicht walten zu lassen, da Wessel wohl schliefen würde. Ich erkundigte mich, ob Wessel einige seiner Parteigenossen bei sich habe; das wurde von Frau Salm verneint.

Ich entscherte meine Pistole, lud sie

und sicherte sie gleich wieder. Dann steckte ich die Pistole in meinen Mantel. Rummel gingen ich, Rückert und Kandulski zu Wessels Zimmer. Wir klopfen; es wurde aber nicht geöffnet. Das geschah erst auf ein Klingelzeichen der Frau Salm. Wessel öffnete die Tür, und es ist meine feste Überzeugung, daß er die Situation sofort überblickte. Ich rief „Hände hoch!“, da sah Wessel in seine hintere Hosentasche, ich selbst war sehr aufgeregt.

riß meine Pistole heraus und schoß ohne jedes Ziel.

Wessel fiel um, aus dem Zimmer sprang eine Frau auf. Das war Erna Janide. Ich fragte die Dienende: „Wo sind die Waffen?“ Sie sagte: „Am Kleiderschrank.“ Darauf ging Josef Kandulski zu dem Schrank und nahm die Waffen heraus. Ich sagte noch zur Janide: „Holen Sie einen Arzt!“ Dann ging ich in die Küche und rief: „Alles raus!“ Auf der Straße trafen wir Max Jambrowski. Wir gingen in die Restauration von Galki, Linien-Ecke Kulackstraße. Wir sprachen noch etwas über die Tat, feste Entschlüsse faßten wir aber nicht. Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen schon große Berichte. Ich ging zu Max Jambrowski, der mir aber auch nicht helfen konnte. Nur Erwin Rückert ging Hilfe holen. Er brachte mich mit dem Angeklagten Kupferstein zusammen, der uns wieder

zur Frau Schmidt von der roten Hilfe

brachte. Hier mußten wir warten, da Herr Schmidt nicht zu Hause war. Wir baten Frau Schmidt, in ihrer Wohnung schlafen zu dürfen. Als wir am nächsten Morgen in der Küche Kaffee tranken, wurde uns gemeldet, daß vor der Tür ein Auto warte, in das wir einsteigen sollten. Es war das Auto Sanders. In dem Auto saßen Will und Sander. Ich war mißtrauisch gegen die beiden und sehr schweigsam. Theo Will stieg bald aus.

Ich komme jetzt zur Schilderung meiner Flucht. Ueber dieses Kapitel habe ich anfänglich jede Aussage verweigert. Nachdem aber die anderen Angeklagten alles ausgeplaudert hatten, lag für mich keine Veranlassung mehr vor, zu schweigen. Wir fuhren

nach Glienitz in die Villa von Sander.

Hier wohnten wir acht Tage, wo wir Holz hackten. Ich bat Sander, doch für unseren Abtransport zu sorgen. Darauf brachte Sander ungefähr fünf bis sechs Mann nach Glienitz. Diese Personen traf ich im Herrenzimmer der Villa, wo sie mir sagten: „Kopf hoch, Ali, morgen gehst du nach Ruhland.“ Es wurde mir noch

eingeschärft, die Tat nie als eine politische darzustellen.

sondern ich sollte sagen: Wessels Braut war früher meine Braut, Wessel habe sie mir abspenstig gemacht. Es sollte alles ein Eifersuchtsdrama sein.

Dann gingen wir in ein anderes Zimmer, wo ich viermal eingesperrt wurde. Wie oben noch Abendrot und ich sprach flüchtig dem Alkohol zu. Am nächsten Morgen gab mir Erwin Rückert sein

Pistole und sagte: „Halte Augen und Ohren auf, du kannst sie noch gebrauchen.“ Dazwischen spielte ein gewisser Otto eine Rolle, der den ganzen Abtransport leitete und der zu meinem Freund Erwin Rückert gesagt hatte: „Höhler muß bestraft werden.“ Schließlich fuhren wir ab; an einem Kreuzweg in Glienitz stieg Viktor Drewnitzki zu. Wir fuhren über Görlich

bis nach Ebersbach an die tschechische Grenze.

Ich traute Drewnitzki nicht, dieser war mir sehr unsympathisch. Es war späte Nacht, als wir in das Haus eines Arbeiters gingen. Hier wurde mir meine Barschaft von 20 Mark, die ich von Theo Will erhalten hatte, und meine 5 Mark eigenes Geld in tschechisches Geld umgewechselt. Noch in der Nacht ging ich über die Grenze; vom ersten tschechischen Dorf aus fuhren wir nach Prag. Wir warteten in einer Kneipe, trafen dort einen Tschechen, mit dem wir uns in ein Kaffeehaus begaben. Hier bekam ich von Drewnitzki 200 tschechische Kronen. Dann wurde ich zu einer siebentöpfigen Familie geführt, deren Gespräche ich nicht verstand. Da ich mich selbst beschäftigen mußte, hatte ich bald kein Geld mehr. Ich ging zur Prager „Roten Hilfe“, wo man mir 20 Kronen gab, das sind nach deutschem Geld 2,50 Mark.

Ich mußte in Prag Betteln gehen,

während Drewnitzki von dem Geld, das er mir nicht gegeben hatte, einen schönen Tag lebte. Eine tschechische Genossin bezahlte mir die Rückfahrt nach Berlin. Hier angekommen, begab ich mich in die Wohnung des Kommunisten Hottl, wo ich von sieben Kriminalbeamten verhaftet wurde.

Borj: Woher hatten Sie die Pistole? Ali: Die habe ich in der Münzstraße gekauft. Borj: Haben Sie das Geld zum Anschaffen der Pistole aus der Bereitschaftskasse erhalten? Ali:

Ich war stellvertretender Bereitschaftsführer und auch Unteroffizier. Ich nahm von dem Geld 5 oder 10 M. für den Ankauf der Pistole.

Borj: Als Sie zu Wessel gingen, war dabei von einer „proletarischen Abreibung“ die Rede? Ali: Wenn Wessel aufgefressen werden sollte, dann sollte er eine Abreibung bekommen. Borj: Kannten Sie die Erna Janide? Ali: Ja, unter dem Namen Erna. Ihren Namen kannte ich nicht. Sie war eine Prostituierte. Ich erkannte sie in der Wesselschen Wohnung wieder, als sie den Schrei ausließ.

Um die Braunschweiger Regierung.

Die Forderungen der Nationalsozialisten.

Braunschweig, 23. September.

Das heute festgestellte amtliche Ergebnis der braunschweigischen Landtagswahl bringt keine Aenderung in der bereits gemeldeten Verteilung der Sitze und nur geringfügige Verschiebungen in der Stimmenzahl der einzelnen Parteien.

In der Frage der Regierungsbildung sind Fühlungen zwischen den Parteien, die hinter der bürgerlichen Einheitsliste stehen, und den Nationalsozialisten im Gange. Wie die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, fordern die Nationalsozialisten, daß es künftig nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Minister geben soll, von denen einen die Nationalsozialisten und den anderen die bürgerliche Einheitsliste stellen soll.

Volksnot - Städtenot.

Wohlfahrtserwerbslose in den kleinen Städten.

Nach den vorläufigen Ergebnissen des monatlichen Schnellendienstes des Reichsstädtebundes wurden in 1081 Städten bis zu 25 000 Einwohnern, in denen rund 6,5 Millionen der Reichsbevölkerung wohnen, am 31. August 62 300 Wohlfahrtserwerbslose laufend unterstützt. Daneben wurden 4000 Fürsorgearbeiter von den Städten beschäftigt.

Auf 1000 Einwohner wurden also rund 10 Personen (ohne Angehörige) als Wohlfahrtserwerbslose von den Städten unterstützt. Gegenüber Ende Juli ist eine weitere Steigerung von 10 Proz. zu verzeichnen. Die Bezüge der gesetzlichen Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung sind bei diesen Ziffern nicht mitgezählt, da ihre Bezüge nicht aus dem Wohlfahrtsfonds, sondern aus der Versicherung stammen.

Glückliches Frankreich!

904 Arbeitslose. - Weiterer Zustrom von Ausländern.

Wie aus dem statistischen Bericht des Arbeitsministeriums hervorgeht, beträgt die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Frankreich zur Zeit 904 gegenüber 928 in der vorigen Woche. Da die französische Industrie in dem gleichen Zeitraum 2702 ausländische Arbeiter, darunter 861 Italiener, 295 Portugiesen, 325 Polen und 35 Deutsche eingestellt habe, könnte von einer Arbeitslosigkeit in Frankreich praktisch überhaupt nicht die Rede sein.

Die Frauen im neuen Reichstag

Fast nur noch von proletarischen Parteien entsendet / Das Männerideal der Nazis

Unter den 575 Abgeordneten des neuen Reichstags sind 39 Frauen. Wenn man vergleicht, daß unter den 43 Millionen Wahlberechtigten 53 Prozent Frauen sind, daß unter den 35 Millionen abgegebenen Stimmen 40 bis 50 Prozent Frauenstimmen gewesen sein mögen, dann erscheint die Zahl von 39 Vertreterinnen, knapp 7 Prozent aller Abgeordneten, als ein Mißverhältnis.

Aber vielleicht ist eine solche Fragestellung überhaupt unnötig und überflüssig? Kommt es denn, so läßt sich fragen, auf das Geschlecht an oder auf die Tüchtigkeit? Können denn nicht Männer ebensogut Interessen der Frauen vertreten — und gibt es denn überhaupt auch für die Arbeit des Reichstags eine solche Unterscheidung von speziellen „Fraueninteressen“?

Es wäre zumindest eine unwahrscheinliche Erklärung, daß man zu 93 Prozent für die Abgeordnetentätigkeit befähigte Männer, aber nur 7 Prozent befähigte Frauen finden könnte. Aber abgesehen von solchen demokratischen Schönheitsfehlern wird die Frage nach speziellen Frauengebieten für die unmittelbare Gegenwart entschieden bejaht werden müssen. Es gibt Gebiete, die in besonderem Maße das Interesse und die Mitwirkung von Frauen beanspruchen, und es gibt auf diesen Gebieten Befehle zu machen oder zu ändern, die der Mitarbeit der Frauen als der wirklichen einzigen „Sachverständigen“ bedürfen. Das schöne Wunschbild der

in Köln wie in Kallbor 45 Prozent! — So sieht man, wohin Ideologien und Wünsche dieser Frauen gehen. Wohin? Im „Bormarsch“ sagt es eine von ihnen: „Die nationalistische Frau läßt den eigentlichen politischen Kampf dem Mann. Sie wünscht den Staat, in den ihre Kinder hineinwachsen werden, geformt von Männern, die im Kriege wie im Nachkriegskampf bewiesen haben, daß sie fähig sind . . . die große Kampffront zu formen, die schlagbereit und sieghaft sein muß, wenn ihre Zeit gekommen sein wird.“

Die nationalistische Frau wünscht Männer an der Spitze des Volkes, nicht Waschlapfen!

Diese Männer werden sich die Nacht nicht mit Worten und Wahlkämpfen erringen, sondern im Kampf kraft ihrer Persönlichkeit. Ihnen gehört Herz und Leben der deutschen Frau.“ Männer!! Man sieht ordentlich den verzückten Augenaufschlag. Alle Neuberungen aus diesen Kreisen, die „die Berufsbildung der Frau als

biologischen Unfakt“, „die Parlamentarierin als Verkörperung der Gleichberechtigung“ usw. bezeichnen, haben unverkennbar die Tendenz, die Frau wieder auf ihre alte Sphäre zu beschränken.

In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß bereits in der Nationalversammlung die kleine Mehrheit der bürgerlichen Parteien auf Konto des Frauenstimmrechts zu buchen war. Diese Entwicklung ist in den zwölf Jahren des Frauenwahlrechts und der politischen Betätigung der Frau offenbar weiter fortgeschritten. Auch diesmal sind nach den bisherigen Meldungen die Frauen die stärksten Stützen des Zentrums und der Rechtsparteien gewesen.

Was folgt daraus? Wer würde es wagen, etwa das Frauenstimmrecht aufzuheben, um damit den Rechtsparteien die Hälfte ihres Bodens zu entziehen? Hinter diesen reaktionären Frauenstimmen verbirgt sich nur die Angst um den Traum, im Schutz des Hauses ein geborgenes Dasein zu führen. Aber dieser Traum ist gründlich ausgeträumt, auch für diejenigen Frauen, die heute noch seitab von Verantwortunglichkeiten und Notwendigkeiten stehen wollen und können, und die den „politischen Kampf dem Manne überlassen wollen“. Diesen Hemmschuh überwinden zu helfen, ist nicht nur eine Aufgabe für die Frauen, sondern eine Aufgabe für die Partei. Ihre weiblichen Abgeordneten im Parlament sind die Pioniere für das Frauenheer der Zukunft!

Susanna Suhr.

Alle Räder standen still —

Im Gehirn der KPD: Generalstreikstrategen

Am Freitag las man in der „Roten Fahne“ folgenden Armeebefehl:

„Die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats ist unüberwindlich. Sie wird den Faschismus in Stücke reißen. Demonstrieren ihre Kraft im zehnmündigen Proteststreik gegen faschistische und polizeisozialistische Mörderbanden morgen, mittags, von 12 bis 12.10 Uhr, am Begräbnistag des Genossen Honert!“

Am Sonnabend brachte der „Abend“ als Ergebnis einer Umfrage nach der „Weltrevolution“ in den Berliner Großbetrieben die Mitteilung, daß tatsächlich in einem Werk des Siemens-Konzerns um die Mittagszeit ein Kran stillgestanden hatte, weil — die Sicherung durchgebrannt war.

Am Sonntag suchte man in der „Roten Fahne“ vergeblich nach den Siegesberichten der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“. Lediglich aus einem Betrieb des AEG-Konzerns, der Firma Dr. Paul Meyer, mit etwa 600 Mann Belegschaft, wird in Ermangelung anderer „Siege“ in großer Aufmachung über die Durchführung des 10-Minuten-Streiks berichtet, aber verschwiegen, daß sich daran nur etwa 100 Mann der Gesamtbelegschaft beteiligt haben.

Wie es um den „Erfolg“ der kommunistischen Proteststreikparole überhaupt bestellt war, zeigt am drastischsten folgende Zu-

schrift, die wir von einem Gewerkschaftsfunktionär aus dem AEG-Konzern erhalten:

„Bezugnehmend auf die im „Abend“ vom Sonnabend erschiene Notiz über die Durchführung des von der KPD angeordneten Proteststreiks für Sonnabend von 12 bis 12.10 Uhr kann ich im Gegensatz zu ihrer Veröffentlichung mitteilen, daß der Streik in den Betrieben der AEG restlos durchgeführt worden ist. Selbst die kommunistischen Führer in unseren Betrieben haben sich entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit diesmal „nützlich“ an die Spitze der Bewegung gestellt. Sie haben den Streik sogar auf fünfzehn Minuten ausgedehnt, denn in sämtlichen Berliner Betrieben der AEG ist, wie an allen Wochentagen, auch am Sonnabend von 12 bis 12.15 Uhr Mittagspause.“

Die KPD fordert seit Tagen die Berliner Metallarbeiter auf, zur Abwehr des Angriffs der Berliner Metallindustriellen auf die Tariflöhne, einen Streik unter ihrer Führung zu inszenieren und dadurch das „verbrecherische Spiel der DWA-Bürokratie“ zu durchkreuzen. Das Beispiel vom Sonnabend dürfte die Berliner Metallarbeiter gerade nicht ermutigen, den Bankrotteuren aus dem Karl-Liebknecht-Haus die Führung des Abwehrkampfes gegen den faschistischen Verband Berliner Metallindustrieller zu überlassen.



Der Roland von Brandenburg.

das pittoreske Standbild aus Stein, das 1474 errichtet wurde, hat unter den Witterungseinflüssen und den Erschütterungen durch den Autoverkehr so gelitten, daß die Gefahr seines Einsturzes besteht.

Kriegsjahre, daß es weiblichem Einfluß gelingen würde, künftige Kriegspolitik zu verhindern, sei hier ganz außer acht gelassen (obwohl nicht veressen werden soll, daß sich bei der Beratung über die Kriegserklärung Amerikas an Deutschland eine Stimme gegen den Krieg erklärte — die Stimme der einzigen Frau im amerikanischen Parlament! Über in eigenen Angelegenheiten — und es gibt eigene Angelegenheiten der Frauen, es seien hier nur Mutterrecht, Kinderfürsorge, Ehe- und Familienrecht, Frauenarbeitschutz hervorgehoben — haben die Frauen zu entscheiden und zu bestimmen. Außerdem sind heute, besonders bei der wachsenden Frauenerwerbsarbeit, die Frauen auf allen Arbeitsgebieten des Reichstags „sachverständig“.

Der Anteil der weiblichen Abgeordneten bei den letzten vier Reichstagswahlen zeigt sich in folgendem Bild (nach den vorläufigen Zahlen für die Septemberwahl):

	Mai 1924		Dez. 1924		1928		1930	
	insgesamt	davon Frauen	insgesamt	davon Frauen	insgesamt	davon Frauen	insgesamt	davon Frauen
SPD	100	11	131	16	153	20	143	16
KPD	82	5	45	4	54	3	76	13
Demokraten	28	2	32	2	25	2	20	1
Staatspartei	65	4	69	4	61	3	68	4
Zentrum	16	1	33	1	—	—	19	1
Bayer. Volksp.	—	—	—	—	—	—	14	1
Christl. Soz.	45	2	51	2	45	2	29	1
DVP	105	4	109	5	75	2	41	2
DNVP	—	—	—	—	—	—	107	—
Nationalsoz.	—	—	—	—	—	—	58	—
Alle übr. Part.	—	—	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	472	29	493	34	490	32	575	39
		6,2%		6,9%		6,5%		6,8%

Es ist kein Zufall, daß die beiden sozialistischen Parteien bei allen Wahlen den Hauptanteil an den weiblichen Abgeordneten haben, sie schieden diesmal 29 von den 39 Frauen ins Parlament, 16 SPD- und 13 KPD-Vertreterinnen. Bei der KPD, die jetzt prägnant am stärksten durch Frauen vertreten ist (fast ein Sechstel weibliche Abgeordnete) sind allerdings 7 Frauen erst durch Nachrücker bei Doppel-Spitzenkandidaturen gewählt. Das Christentum: Zentrum, Bayer. Volkspartei und die Christl. Sozialen entsenden zusammen 6 Frauen in den Reichstag, die restlichen 4 Frauenmandate kommen von Staatspartei, Volkspartei und Deutschnationalen zusammen.

alle übrigen Parteien, die zusammen 165 Mandate besitzen, keine einzige Frau!

Daß sich in diesem Zahlenverhältnis nicht nur gemissermaßen ein Für und Wider gegen die Frau als gleichberechtigte Mitarbeiterin im Staat (der Appell des bürgerlichen Bundes der deutschen Frauenvereine an die Parteien um Frauenkandidaturen hat wenig Erfolg gehabt), sondern eine Befahrung und Ablehnung neuer Gesellschaftsformen spiegelt, scheint deutlich.

Am offenkundigsten zeigen das die Nationalsozialisten, die überhaupt keine Frauen auf ihre Liste gestellt haben. Da unter den 6 Millionen Wählern, die am 14. September nationalsozialistisch gewählt haben, auch eine erhebliche Anzahl Frauen sind — nach den bisher veröffentlichten getrennten Abstimmungsergebnissen z. B.

Neue Schule in Siemensstadt.

Haushaltsausschuß hat die Mittel bewilligt.

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung bewilligte das Projekt und die Freigabe der Mittel für den ersten Bauteil der neuen Volksschule in der Jungfernheide (Bezirk Charlottenburg). Ursprünglich waren sechs Barackenklassen im Ortsteil Siemensstadt vorgezogen und es waren 100 000 M. hierfür bewilligt. Das Bezirksamt Charlottenburg hat daraufhin vorgeschlagen, aus wirtschaftlichen Gründen von der Errichtung dieser Barackenklassen abzusehen und statt dessen die ersten sechs Klassen des Volksschulneubaus in der Jungfernheide zu errichten. Die Gesamtbaukosten für den Volksschulneubau in der Jungfernheide belaufen sich auf etwa 2½ Millionen Mark. Die Kosten für den ersten Bauteil (sechs Klassen) betragen 200 000 M., wovon das Bezirksamt Charlottenburg einen Betrag von 100 000 M. aus eigenen erparierten Verjärgungsmitteln übernimmt. Die Schulraumverhältnisse in Siemensstadt machen die Fertigstellung der sechs neuen Schulräume spätestens bis zum 1. April erforderlich. In der Zwischenzeit soll das Bezirksamt den Schülerzuwachs anderweitig unterbringen. — Für die vorübergehende Unterbringung hat der Magistrat 8300 M. von sich aus zur Verfügung gestellt.

Es gab kein Brot für ihn . . .

Sich selbst und die Frau nach der Entlassung erschossen.

Hamburg, 23. September. (Eigenbericht.)

Ein erschütterndes Drama hat sich in einer in der Keulstraße gelegenen Wohnung abgespielt.

Dort wohnte in Untermiete der 47jährige Schiffsingenieur Otto Bode mit seiner Frau und seinen vier Kindern im Alter von 8 bis 17 Jahren. Das Ehepaar schlief von den Kindern getrennt. Als am Dienstag früh die 17jährige Tochter ihre schulpflichtigen Geschwister bedient und zur Schule geschickt hatte, betrat sie, da sie sich bereits gewundert hatte, daß die Eltern noch nicht aufstanden, das elterliche Schlafzimmer. Zu ihrem Entsetzen sah sie Vater und Mutter tot im Bette liegen. Die Polizei stellte fest, daß Bode seine Frau durch einen Schlafenschuß getötet und sich dann selbst einen tödlichen Schuß beigebracht hatte. Bode hatte bereits am Montagabend im Kreise seiner Familie ein sehr bedrücktes Wesen gezeigt. Wie verlautet, soll ihm seine Stellung gestern gekündigt worden sein.

Deutschlands modernster Bahnhof.

Verschiebepfeife Osterfeld-Süd. — 75 Gleise nebeneinander.

Von dem Bestreben geleitet, den in den letzten Jahren erhöhten Güterumschlagverkehr für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu zentralisieren und die Zulieferung der Sendungen auf einen möglichst knappen Zeitraum zu vertiefen, hat die Reichsbahn neben dem bisher größten Sammelbahnhof Hamm als weiteren Verschiebepfeife den Bahnhof Osterfeld-Süd ausgebaut. Die Inbetriebnahme ist für den 5. Oktober vorgesehen.

Hinsichtlich seiner modernen Einrichtungen dürfte dieser Bahnhof wohl den ersten Platz in Deutschland einnehmen. Er zählt an seiner breitesten Stelle 75 nebeneinanderliegende Gleise und übertrifft den zwar räumlich größeren Bahnhof Hamm noch um 10 Richtungsgleise. Sämtliche Weichen werden elektrisch betrieben, die Befehlsübermittlung des Fahrdienstleiters geschieht durch Lautsprecheranlagen. Die Hauptverteilung liegt dem so-

genannten Ostberg ob, der nach den verschiedensten Richtungen hin 42 Richtungsgleise aufzuweisen hat. Durch Verbesserung der Ausfahrtsmöglichkeiten können nach endgültiger Fertigstellung gleichzeitig 4 Züge ausfahren. Nach der Inbetriebnahme des Sammelbahnhofs Osterfeld wird der bisherige, den Anforderungen nicht mehr gewachsene Bahnhof Essen-Frintop nach und nach stillgelegt werden.

Oberammergau in Berlin.

Passionsspiele im Sportpalast.

Die Festspielgemeinde für christliche Volkskunst empfindet es als Mangel, daß es nur wenigen vergönnt ist, nach Oberammergau zu reisen und gibt daher den Berlinerinnen Gelegenheit, die berühmten Passionsspiele aus zweiter Hand zu genießen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, „ein wirkliches Kunstwerk zur vollwertigen Darstellung zu bringen, das sein abgewogen die veränderte Wirkung im geschlossenen Raum berücksichtigt und in der Hauptsache durch das geiprochene Wort die ergriffenen Zuschauer in den Bann des erhabensten aller Geschehnisse zwingt. Unser Spiel soll dem furchtbaren Ernst und der wahren Größe der Erlösetat Christi Ausdruck geben. Die Wirkung soll ohne abkühlende Zusatz aus den monumentalen Vorgängen selbst erzielt werden. Der Dichter hat sich darum streng an den Urtext gehalten, soweit die dramatische Form es gestattet.“

Der Sportpalast, sonst profaneren Zwecken dienbar, ist zur Festspielhalle umgewandelt. Auf dem einen Rund des Riesensaal ist ein Podium mit großer Freitreppe errichtet, zu beiden Seiten öffnen sich große Tore, durch die die Massen — über 600 Mitwirkende — auf das Podium strömen.

Die Verfasserin Helene Wohlhuf hat ihr Werk ganz auf religiöse Erbauung gestellt. In 16 Bildern zeigt sie den Leidensweg Christi, wie wir ihn aus biblischen Lesebüchern kennen, seinen Einzug in Jerusalem bis zur Kreuzigung und Auferstehung. Sie verzichtet darauf, uns das Geschehen verstandesmäßig näherzubringen, sie gestaltet ein Mysterienspiel für gläubige Gemüter mit Orgelspiel und Choralgestalten. Es entsteht der Eindruck eines grandios illustrierten Kindergottesdienstes.

Dgr.

Weitere Lieder aus alter und neuer Zeit.

Konzert des Berliner Volkshors.

Der Berliner Volkshor eröffnet die neue Konzertsaison. Mit einem Programm, das sich zur gegenwärtigen Stimmung und Situation der Arbeiterschaft in freundlichen Gegensatz stellt. Die Hörer sind dankbar für diese zwei Nachmittagsstunden Heiterkeit und Sorglosigkeit, der große Saal der Staatlichen Hochschule für Musik ist dicht gefüllt. „Weitere Lieder aus alter und neuer Zeit“ — das hübscher aufgebaute Programm führt uns durch drei Jahrhunderte des deutschen Volksliedes und volkstümlichen Kunstliedes. Die Bearbeitungen sind größtenteils aus den Chorarrangements des DWS, einige auch aus dem staatlichen Volksliederbuch genommen. Mit dem Volkshor, der sich unter seinem Führer, Dr. Jander, in bester Stimmung und stimmlich in bester Verfassung zeigt, wechselt der ihm angegliederte Kinderchor. Es ist eine besondere Freude, mit weichen Eifer, mit vielmaliger Aufmerksamkeit und Spannung, dabei wie vergnügt, sie alle, die Kleinsten nicht anders als die Älteren, bei der Sache sind; aber auch, wie musikalisch sicher sie schwierigeren Aufgaben, etwa einen vierstimmigen Kanon von Mozart, bewältigen. Man spürt das liebevolle Verständnis des Dirigenten Walter Hänel, man spürt, wie eingehend und sorgfältig mit diesen Kindern gearbeitet wird. Den helleren Grundton des Programms nimmt Emil Kühne auf, dessen Solovorträge, Lieder zur Laute, herzlichsten Beifall auslösen.

K.P.

Wir bilden die Welt

Sozialistische Kulturarbeit in Breslau

Der starke Kulturwille der Breslauer Arbeiterschaft, der im Reich nicht zuletzt durch die vorbildliche Volksbühnenbewegung der schlesischen Hauptstadt bekannt ist, findet in diesen Tagen einen neuen lebendigen Ausdruck. Acht Tage nach dem Wahlsieg eröffnet der Arbeiter-Bildungs-Ausschuss, die gemeinsame Bildungsorganisation der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften Breslaus,

eine große Arbeiter-Kultur-Ausstellung und in Verbindung damit eine Arbeiter-Kultur-Woche

mit zahlreichen wertvollen Einzelveranstaltungen. Wieviel hat sich doch in Deutschland während der letzten Jahrzehnte geändert! Von der Polizei verfolgt, verachtet und verkannt von den Schichten, die das Kulturgut des deutschen Volkes als privilegierten Besitz verwaltesten, waren die Arbeiterbildungsvereine der 60er Jahre, als ein August Bebel in ihren Reihen wirkte. Heute ist die Arbeiterkulturbewegung neben Partei, Gewerkschaft, Genossenschaften und den großen Sportorganisationen einer der wichtigsten Träger der gesamten Arbeiterbewegung überhaupt. In breiter Front dringt die sozialistische Gedankenwelt in alle Zweige des modernen kulturellen Lebens ein. Wer mit der geistigen Arbeit der Nation vertraut sein will, kann an dem Bildungsstreben des Proletariats nicht mehr vorbeigehen.

Wiele unter den Breslauer Arbeitern werden sich noch der Zeit erinnern, da die Kultur- und Erziehungsarbeit der Arbeiterklasse in kleinen Zirkeln, in veräuserten Kneipen ohne Beachtung von Seiten der Öffentlichkeit erfolgte. Heute veranstaltet die Breslauer Arbeiterschaft die Schau über ihre kulturelle Leistungen unmittelbar an der Hauptverkehrsstraße der Stadt im ehemaligen General-Kommando. Auch darin manifestiert sich der gewaltige Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse, die sich nicht mehr zu verstecken noch ihres Könnens zu schämen braucht. Im Gegenteil,

die organisierte Arbeiterschaft ist die Vorkämpferin der Bildungsfreiheit geworden.

Die steht in vorderster Reihe aller derjenigen, die sich gegen geistigen Rücktritt, gegen Mardertum und gegen die Barbarei des Faschismus wehren. Deshalb gebührt ihrem Werk ein Platz, an dem ihm die Aufmerksamkeit der gesamten Einwohnerschaft einer Stadt sicher ist.

33 Organisationen sind an der Ausstellung beteiligt. Reichhaltig ist das Material, das gezeigt wird. Um jede Unübersichtlichkeit zu vermeiden, ist ein Aufstellungsprinzip angewandt worden, das sich für andere Orte gleichfalls empfehlen dürfte. Vier große Abteilungen — jede besteht aus etwa einem Dutzend Räumen — bieten sich dem Besucher dar; sie umfassen die Gebiete: geistige, soziale, künstlerische und allgemeine Lebenskultur. Bei strengster Zusammenfassung beweist demnach die Ausstellung den Charakter der Vielfältigkeit, der ja tatsächlich die Arbeiterkulturbewegung auszeichnet.

In der Eröffnungsfeier, die von den Sängern Breslau und Glatz übertrugen wurde, betonte Oberpräsident Gen. Lüdemann, eine Ausstellung für Arbeiterkultur in dieser Zeit, insbesondere jedoch im verarmten Schlesien, sei eine Tat. Das verdient unterstrichen zu werden, denn Breslau ist die deutsche Großstadt mit der größten Arbeitslosigkeit. Breslaus Industrie liegt daneben, seine Handelsbeziehungen nach dem Osten, die Grundlage seiner wirtschaftlichen Blüte, sind unterbrochen. Nichtsdestoweniger

lebt in der Arbeiterschaft dieser Stadt ein kultureller Schaffens- und Entfaltungsbegier.

den bittere Not zwar zeitweilig zu hemmen, doch nicht mehr zu brechen vermag. Die sozialistische Kulturarbeit besitzt in der schlesischen Monopole bereits eine Tradition. Immer hat die Leitung des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses der Partei und Gewerkschaften Breslaus in bewährten Händen gelegen. Paul Lobe schuf ihn, und dann waren es Seibold, Ruffert, Immanuel Birnbaum und Albert Kronold, die ihn leiteten. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, daß die Arbeiterschaft selbst in seltenen Massenenden das Wagnis einer so großangelegten Ausstellung unternahm.

Parallel parallel mit der Ausstellung läuft eine Arbeiter-Kultur-Woche. In ihr Programm sind Veranstaltungen verschiedenartigsten Charakters aufgenommen, so eine Rundgebung gegen den Alkohol, Massenshows der Arbeiterjäger, Filmabende des Breslauer Arbeiterkinos, ein Tanzabend mit der proletarischen Tanzgruppe Otto Zimmermann-Weigand, eine Aufführung der IX. Symphonie Beethovens, Vorträge der Arbeiterwohlfahrt, sowie ein Referat des künstlerischen Leiters der Ausstellung, den Gen. Architekt Lange-Breslau, über „Proletarische Forderungen an den Städtebau“. Den Abschluß sowohl der Arbeiterkulturwoche als auch der Ausstellung bildet eine mittelschlesische Bezirksbildungs-Konferenz, auf der u. a. der Vorsitzende des bekannten Arbeiter-Kultur-Kartells in Deutschland, Genosse Brochwitz aus Frankfurt a. M. referieren wird. Albert Kronold und Conrad Brochwitz werden während der Ausstellungsdauer vor dem Mikrophon Themen sozialistischer Kulturarbeit behandeln und damit für den Gedanken systematischer proletarischer Kulturarbeit ebenfalls unter den Massen der schlesischen Hörer werden.

Mit der Breslauer Arbeiter-Kultur-Ausstellung und der Arbeiter-Kultur-Woche stellt sich die sozialistische Kulturbewegung Deutschlands aufs neue der öffentlichen Kritik. Die Breslauer Arbeiterschaft hat ihr Bestes getan, und das Urteil dürfte wieder günstig ausfallen, zumindest bei allen denen, die gegenüber der deutschen Arbeiterklasse guten Willens sind. F. L.

Heimkehr kommunistischer Betriebsräte.

Werkzeuge der KPD. wollen sie nicht sein.

Die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ ist wieder einmal um zwei „Renegaten“ reicher geworden. Die kommunistischen Mitglieder des Betriebsrats der Charité, Müller und Mirek, begannen bald nach ihrer Wahl im Frühjahr d. J. einzuflehen, daß den Interessen der Belegschaft mit den blöden Parolen der KPD. nicht gedient ist, sondern daß es dazu sachlicher, den gewerkschaftlichen Grundfragen entsprechender Arbeit bedarf. Wegen dieser Erkenntnis mußten sie in der kommunistischen Betriebszeitschrift „Bazille“ hanebüchene Verleumdungen über sich ergehen lassen, die sie schließlich vor einigen Tagen mit folgender Erklärung an den Vorsitzenden des Betriebsrates

Eklärung an den Vorsitzenden des Betriebsrates

der Charité quittierten, die auf ihren Wunsch der gesamten Belegschaft zur Kenntnis gebracht wurde: „Hiermit erklären wir, daß wir für den Rest des Wahljahres unsere Tätigkeit als Mitglieder des Betriebs- und Arbeiterrates der Anstalt im Sinne unserer gewerkschaftlichen Richtlinien ausüben werden.“

Grund: Als wir im März d. J. uns der gewerkschaftlichen Opposition als Kandidaten zur Verfügung stellten, hatten wir die innerste Überzeugung, auf Grund des von dieser herausgegebenen Programms im Interesse unserer Kollegen wirken zu können. Bald aber mußten wir die Erfahrung machen, daß wir unter diesem Deckmantel nur als Werkzeuge der kommunistischen Partei mißbraucht

werden sollten, um die sachliche Tätigkeit der Betriebsvertretung im Interesse der Kollegenschaft zu sabotieren.

Wir haben uns dagegen in vielen Zusammenkünften der kommunistischen Betriebszelle gewehrt und haben auch dort schon kundgetan, daß wir die Schreibweise der Betriebszeitschrift „Bazille“ und deren persönliche Angriffe unsachlicher Art gegen unsere führenden Kollegen in der Betriebsvertretung auf das schärfste mißbilligen. Nachdem man uns in der letzten noch den Vorwurf macht, daß wir zu dem äußerst sachlichen und inhaltsreichen Referat des Kollegen Lewi in der Betriebsversammlung vom 10. September 1930 geschwiegen haben, sind wir nun endgültig zu der Überzeugung gekommen, daß wir nur Mittel zum Zweck für die kommunistische Partei sein sollten, um deren politische Geschäfte unter Hintanhaltung der Interessen der Kollegenschaft zu betreiben. Hierzu haben wir aber kein Verlangen und sind wir daher zu der eingangs unserer Erklärung abgegebenen Willensäußerung gekommen. gez. Fritz Müller. gez. Franz Mirek.

Wieviel „rote“ Betriebsräte mögen ebenso denken wie diese beiden und nur nicht den Mut aufbringen, sich ebenso konsequent loszusagen von den kommunistischen Bankrottgeuren und Drahtziehern.

Verhandlungen mit dem BMMZ.

Die Unternehmer müssen Farbe bekennen.

Heute nachmittag werden in der Potsdamer Straße die Verhandlungen über den Neuabschluss des Lohnvertrages der Berliner Metallarbeiter fortgesetzt, die am Freitag voriger Woche verlagert wurden. Fünfzehn Prozent Lohnabbau hatten die Metallindustriellen zuerst gefordert und erklärt, daß sie diese Forderung hauptsächlich deshalb erheben, weil sie sich von einem durchgreifenden Lohnabbau eine Behebung der Arbeitslosigkeit versprechen. Die Entlohnung der Arbeitsnachweise läge ihnen angeblich so sehr am Herzen.

Von den Gewerkschaften wurde den Unternehmern der Vorschlag gemacht, der Lösung des Arbeitslosenproblems von der Arbeitszeitscheit näher zu treten und die Arbeitszeit auf 40 Stunden je Woche zu senken. Die Unternehmer gingen auf diesen Vorschlag ein und wollen heute darüber verhandeln. Es wird sich zeigen, ob die Berliner Metallindustriellen wirklich ein so brennendes Interesse an der Behebung der Arbeitslosigkeit haben, oder ob sie sich dem Vorschlag nur deshalb nicht abgeneigt zeigen, um Zeit zu gewinnen.

Attentat gegen Lehrer. In der Nacht vom 21. zum 22. September wurde von einem unbekanntem Täter eine Granate in die Wohnung des polnischen Lehrers Suchanek in Sulenti (Wojewodschaft Posen) geworfen. Die Granate explodierte, zerstückte die Scheiben der Wohnung und rief eine Wunde ein. Die Polizei hat mit Polizeihunden die Suche nach dem Täter aufgenommen, hatte jedoch bisher noch keinen Erfolg. Man vermutet, daß das Attentat politische Hintergründe hat.

Freiwillige Woche in Braunschweig. Die Reichsarbeitsgemeinschaft freier Gewerkschaften (RAG) hält vom 26.-30. September ihre Tagung, die gleichzeitig als freiwillige Woche aufgefasst ist, in Braunschweig ab (Tagungslokal „Schöffer Hof“). Die RAG ist die Dachorganisation aller führenden freiwilligen Organisationen Deutschlands; in den ihr angehörenden Verbänden (Volksbund für Arbeitsfreiheit, Deutscher Arbeiterbund, Bund sozialistischer Arbeiter) sind über 700.000 deutsche Arbeiter zusammengeschlossen. Angeht es der gegenwärtigen kulturpolitischen und politischen Lage sind die Verhandlungen und Vorträge der Tagung von besonderem Interesse.

Wetter für Berlin: Teils wolkig, teils heiter mit wenig Temperaturänderung und meist schwacher Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Norden und Osten sowie in Mitteldeutschland zeitweilige nebelige, sonst leicht wolfiges Wetter, im Süden stärker bewölkt und vereinzelt noch etwas Regen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin-Anhalter; Th. Glock, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin, Prof. Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Dierks 1 Verlag.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Seit mehreren Jahren habe ich mit Rheumatismus zu tun gehabt, so daß mir das Laufen vor Schmerzen sehr erschwert wurde.

Daher kann ich jetzt mit Freuden bekunden, daß mir die von mir eingeschlagene Kur mit Gichtostin-Tabletten äußerst gutgefallen hat und ich von meinen heftigen Schmerzen gänzlich befreit bin. Jedem Rheumatismuskranken kann ich diese Kur nur empfehlen.

Hochachtungsvoll H. R. in W.

Ich spreche Ihnen heute meinen besten Dank für Ihre vorzüglich wirkenden Gichtostin-Tabletten aus. Nach 14tägigem Gebrauch spüre ich schon eine Besserung und konnte nachts schlafen. Nach

Gebrauch der ersten Sendung war ich wie von neuem geboren. Hochachtungsvoll B. Sch. in N.

Ich will Ihnen hiermit von dem überraschenden Erfolg Ihrer Gichtostin-Tabletten berichten und dankbar sein. Ich habe 10 Jahre mit Rheumatismus zu tun gehabt, so daß ich vor Schmerzen bald nicht mehr gehen konnte, hauptsächlich im Winter. Jetzt kann ich mit Freuden berichten, daß ich keine Schmerzen mehr habe. Hochachtungsvoll Frau M. H. in D.

Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Ent-

giftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Befreiung der Harnsäure dient das Gichtostin.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Victoria-Apothek, Berlin A 275, Friedrichstr. 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtostin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A-V. 23
20 Uhr
Der Liebestrank
Ende 22 Uhr

Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus I
19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte
Ende n. 22 1/2 U.

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Kaiser von Amerika
von Bernard Shaw
Titelrolle: Werner Krauss
Regie: Max Reinhardt.

Lessing-Theater
Weidenstr. 27/1 a. 2848
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Piscatorbühne
Des Kaisers Kulis
von Th. Pillw. Regie: Erwin Piscator.

Winter Garten
6.15 Uhr — Hausen erlaubt
Hans Kolischer + Argentinio Little Esther tanzt u. singt u. a.

Barrowsky-Bühnen
Theater in der Sirenenstr.
Täglich 6 1/2 Uhr
Marguerite: 3
Komödienhaus 8 1/2
Täglich 8 1/2 Uhr
Konto X
von Bernauer und Gastermeier

Haus Vaterland
Kas. Vergnügungs-Restaurant für JEDEMANN
BETRIEB KEMPINSKI

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 30. September
Der selbige Hollschinsky
Am 1. Oktober zum 1. Male
Hurrah, ein Junge!
Gutschein 1-4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonntags - Preise: Parkett 75, Rang 60 Pf.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.
REGIE: CHARELL

So teilt die Presse über Die Beaut von Messina mit Irene Triesch im ROSE-THEATER
Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkassa: Alex 3422 u. 3404
Lokal-Ansager: Ein seltener Abend!
Welt am Abend: Der Beifall wollte kein Ende nehmen.
Der Tag: Das Haus war mitgerissen.
8 Uhr-Abendblatt: Herrlicher Beifall eines originellen Publikum.
Bären-Courier: Das volle Haus sollte der Bemühung Achtung und Beifall.
Volkszeitung: Das Publikum rief die Darsteller immer wieder vor den Vorhang.
Nachtausgabe: Ein Ehrenabend für das Volkstheater in der Gr. Frankfurter Straße.
Morgenpost: Eine Aufführung, die allen Respekt verdient.
Sensations- u. 7 1/2 (mit Post-Tisch) und um 10 1/2 (mit Post-Tisch) Wecheltags 6 1/2 Uhr.
Kassengr. von 50 Pf. bis 3 M. (Garderobe u. Progr. je 25 Pf.)
Nächst. Sonnab. 4 1/2 Uhr: „Dornroschen“
Gr. Austellungs-Erden 1. Kl. Kl. Komm. Mittwoch um 6 Uhr in wägrer Neuinszenierung: „Hänsel u. Gretel“

Staats-Oper
An Platz der Republik.
Vorst. 141
20 Uhr
Die Stimme von Portici
Gefühl. Korbentwurf
Ende n. 22 1/2 U.

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Mann mit dem Klepper
Theater am Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr
Feuer aus den Hessein

Lustspielhaus
Dir.: Hans Lüpdahl
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Benatzky
Lory Leux, Kurt von Möllenhof.

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbessa 3937
8 1/2 Uhr
Jim und Jill
Operette v. Vivian Ellis
Preise von 1 M. aufwärts

Reinische Oper
8 1/2 Uhr
Das Mädel am Steuer
Operette v. Gilbert

Ellie-sänger
Das Barwunder
Liederspiel u. die tolle Posse
Die lieben Verwandten.
Zum Schluß: Pisselheirichs Himmelsklause!

Theater am Schiffbauerdamm
Tägl. 8 1/2 Uhr
Feuer aus den Hessein
von Ernst Toller.
Tel.: 8. 1. Nord. 0281 u. 5811

Zentral-Th.
Alte Jakobstr. 38/32
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr, Sonntag auch 5 1/2
Eine Freundin
so goldig wie Du!
Operette von Will Meisel
Vorzeiger dieses zahlt für Parkett statt 4 — nur 1 M.
Gültig v. 23. bis 28. Sept. inkl.

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Tel. Alex 3422 u. 3494
8.15 Uhr:
Brau v. Messina
mit Irene Triesch als Isabella.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar

SCALA
Tägl. 6 u. 8 1/2 Uhr. 3 Barb. 9298
Pr. 1-5 M. — Nachm. halbe Preise.
Nur wenige Tage! Zum ersten Male auf dem Kontinent!
Fern-Sprech-Sehen, Selection und das aussergewöhnliche Turlid-Prgr.

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Der Schwierige
Leuch. v. Käpfer, Schwansthal
Regie: Max Reinhardt.

Neues Theater
am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr
Lommel
in der Posse
Paul und Pauline
Rundfunkhörer halbe Preise.

Wunder-Bar
Revuestück

CIRCUS BUSCH
Vollständig umgebautes Haus
Tägl. 2 Vorstellungen. — Tel. Weidend. 2946
nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pf. — 1.30 M.
abends 8 1/2 Uhr: 30 Pf. — 3.00 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Excelsior
Wo spielt man gut und billig?
Nur Gross-Berlin
Alexanderplatz

Excelsior
14 Intern. Circ.-u. Varietéschläger!
u. a. Orig. H. Jackson-Gitar.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
8 1/2
Das häßliche Mädchen
Englisch — Roberts — Riemann.

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Der Schwierige
Leuch. v. Käpfer, Schwansthal
Regie: Max Reinhardt.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr. mit „Lah Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.

Kleine Existenzen

Der Mut der Arbeitslosen zu bescheidener Selbsthilfe

Die Wirtschaftskrise in Deutschland, die die wirtschaftlich Schwachen, Arbeiter und Angestellten, auf das schwerste befallen hat, unzählige Existenzen an den Bettelstab gebracht. Bei vielen mag die Hoffnung noch bestanden haben, daß es ihnen gelingen werde, durch Rüstigkeit, Geschicklichkeit und mit einigen Spargroschen einen neuen Erwerb zu finden. Denn die meisten Erwerbslosen fühlen sich deklassiert, wenn sie Erwerbslosenunterstützung beziehen müssen, obwohl dieses Gefühl in ganz falschen Bahnen läuft. Der Staat erfüllt nur eine Selbstverständlichkeit, wenn er die schullos aus dem Wirtschaftsprüfung Ausgeschiedenen unterstützt. Außerdem haben ja alle Arbeitenden ihre Versicherungsbeiträge gezahlt. Trotzdem ist der Weg zur Stempelstelle das Bitterste und Niederdrückendste, das einem gesunden Menschen passieren kann.

Zaghafte Kleinstkaufleute.

Viele suchen dem großen Massenelend dadurch zu entgehen, daß sie einen kleinen Handel beginnen. Alle Kaufleute haben, so heißt es, einmal klein angefangen, warum also solls nicht auch glücken. Die Anfänger sehen Kleingewerbetreibende auf Kummelplätzen, Märkten oder auf der Straße im Umherziehen Geld ver-

groß in die Zahl der Kleinhändler, die sich aus Mangel an Geld für die hohen Bodenmieten auf die Straße gestellt haben. Nicht nur an lebhaft begangenen Straßen findet man ihre Verkaufsstände auf Wagen oder in schäblich aussehenden rollbaren Buden. Neben den bekannten Verkaufsartikeln wie Zigarren und Zigaretten, Obst und Gemüse, Blumen, Zeitungen und Zeitschriften sieht man bereits Waren, die sonst nie im Straßenhandel ausgestellt wurden wie Seifen und Parfümerien, Bürsten, Korbwaren und Schuhmacherartikel. Manchmal sind es ganz ausgefallene Dinge, die dementsprechend auch eine große Käuferflocke anlocken, so z. B. ganze Bagen voll Damenhüte und Kopfformen. Besonders in den Neubaugebieten, wo ein Ladenmangel besteht, sind diese kleinen Verkaufsstände wie Pilze aus der Erde geschossen. Die meisten halten es freilich nicht lange aus, es geht ihnen nach einem Berliner Ausdruck „die Puste aus“. Das Bargeld wird von Tag zu Tag weniger, das tägliche Tageslohn wird mit aufgefressen und es ist dann kein Geld zum neuen Einkauf mehr da. Wie schwer diese Existenzen zu ringen haben und aus welchem Lager diese mutigen kleinen Geschäftleute kommen, erfährt man deutlich daran, daß die ganze Familie, Frau und Kinder, den Verkaufsstand umlagern. Sie sind alle der Erwerbslosen- und Krisenunterstützung entflohen.

In den Häuserblöcken, die mit den billigen Haus-

zinssteuergeldern erbaut wurden und darum keine Läden führen, haben erfindungslose Mieter aus der Not eine Tugend gemacht. Da hat bald ein jeder Mieter ein Verkaufsgeschäft nebenbei. Der eine handelt mit Kaffee oder besorgt den Nachbarn im Hause frische Blumen, die er direkt von der Dose erhält. Ein anderer handelt mit „prima frischen Landeiern“, die er von einem Großhändler aus der großen Kiste bezieht, sie daheim fein säuberlich wäscht und mit einem Gummistempel versieht. Wer noch neben seinen kaufmännischen Talenten einen guten Anzug besitzt, geht als Braumbier- oder Weißbieragent von Tür zu Tür. Die Frau, die frisches Speiseöl anbietet, hat auch einen schmerzlichen Stand, denn man kann es der vorfichtigen Hausfrau nicht verübeln, eine solche empfindliche Ware nicht gleich in Kilodosen zu kaufen. Ein Butterhändler glaubt mit seinen zwei Dutzend Kunden, denen er die wirklich frische Molkereibutter aus Halstein frei ins Haus bringt, schon eine sichere Existenz zu haben. Wie aber, wenn der Butterpreis plötzlich um 10 Pf. hinausspringt? Im Handumdrehen ist er dann seine Kunden los! Es sind alles nur Gelegenheitsgeschäfte und Notbehelfe. In einem Häuserblock im Westen, der nur von Künstlern und Schauspielern bewohnt wird, ist dieser Handel untereinander zu einer ständigen Einrichtung geworden. Alle die kleinen Sonderwünsche der Kunden finden ihre Befriedigung. Friedrich Natteroth.



Ein angeblicher Fremdenlegionär, der seine Erlebnisse, gedruckt und broschiert, in den Straßen Berlins verkauft

dienen. Mancher von den Ausrufern fährt in einer Droschke an einer Straßenecke vor, hat oft ein großes, eigenes Gespann oder gar ein Auto. Es wird aber vergessen, daß diese Händler schon Jahrzehnte lang ihr Geschäft betreiben und es mit entsprechenden Aufwendungen, Erfahrungen und Krüften ausgeübt haben, so daß ein Neuling gar nicht mit kann. Auch ist der gute Verdienst nur scheinbar; er wird durch hohe Steuerabgaben, Platzmieten usw. wieder weggemacht. Dann ist es auch nicht jedermanns Sache, von ganz klein an anzufangen, etwa hausieren zu gehen und in den Straßen seines Wohnbezirks, wo jedermann ihn kennt, zu handeln. Dieser Rest von Stolz und Scham muß über wunden werden, denn die Zaghaften besitzen das schlechteste Talent zu ihrem neuen Beruf. Was den geborenen Straßenhändler ausmacht: unverwundlicher Optimismus, Ausdauer, Humor und die Fähigkeit, sich in jeder Situation zurechtzufinden, das fehlt vor allem den Anfängern. Wenn einer unsicher ist, bleiben Kunden nicht bei ihm stehen. Der Verkäufer hat das Gefühl, den falschen Artikel gegriffen zu haben. So sieht man die kleinen Existenzen, die gestern auf den Märkten mit Glasperlen handelten, heute mit einem neuen Buchmittel stehen. Völlig Reiz spielen sie auf den Mann am Nebenstand, der vielleicht mit Kunstblumen bessere Geschäfte macht. Aber das viele Probieren macht es auch nicht. Man verläßt Zeit, vermindert den Umsatz, wird unlustig und hoffnungslos. Zuletzt sinkt das Gros der kleinen Händler wieder ins Elend zurück. Krisenfürsorge und Wohlfahrtsamt müssen doch wieder ihres Amtes walten.

Woher kommen die Händler?

Wie sieht es dem Straßenhandel heutzutage geht, hört man aus den Klagen der alten Händler, die jahraus, jahrein dasselbe Geschäft betreiben, mit großen Schaubuden und im Wohnwagen von einer Stadt in die andere reisen und manchmal Puff des Schicksals übertragen können. Sie haben Energie und Arbeitskraft in ihr Geschäft hineingebraucht, was wichtiger ist als bares Geld. Auch so ein richtiger Berliner Straßenhändler am Obstwagen darf mit der Zeit nicht rechnen; sein Arbeitstag fängt gewöhnlich um 3 Uhr morgens an, wo er mit dem Wagen zur Halle zum Einkauf zieht. Es wird dann manchmal 10 Uhr abends, bis er sein Pferd im Stall versorgt hat. Einschränkung, Bestimmungen der Straßenpolizei verhindern ihn, sich dort aufzustellen, wo kein Artikel vielleicht den besten Absatz hat. Vor dem Kriege waren es in Berlin 170 Straßen, in denen das Aufstellen verboten war, zur Zeit sind es doch immerhin 475 Straßen. Aber das Schlimmste am heutigen Geschäft ist der Geldmangel im Publikum. Man rechnet im ambulanten Gewerbe mit etwa 70 Proz. neuzugekommener Händlerzahl, von denen freilich auch ein großer Teil schon einige Jahre im Fach tätig ist. Aber die täglich Neuzugewonnenen sind, wie schon erwähnt, die aus der Erwerbslosenversicherung Ausgesteuerten. Wenn es belnahe schon eine Plage genannt werden darf, daß ein Hausierer an der Tür dem anderen die Klinge gibt, so sollte man nie vergessen, daß nur äußerste Not diese Armen treppauf, treppab treibt. Am schlimmsten sind wohl jene Hausierer dran, die als Vertreter irgend-eines großen Abgabartikels wie Gläubiger, Gasparherbe, Schnell-tucher, Sprech- oder Radioapparate reisen. Sie sind auf die Kund-schaft dressiert, und da sie den wenigsten Absatz vorzuweisen haben, fallen sie durch ihre trampschaftigen Bemühungen am lästigsten. Die Hausfrauen machen schon gar nicht mehr auf.

Auf dem wilden Balkan

Bilder aus Südbulgarien

Durch die Tergowska Ulica (Marktstraße), die sich wie ein Baum durch das winklige Bazarviertel hinzieht, weht entsetzlich heiße Luft. Die Sonne meint es mit Philippopel fast zu gut. Zu beiden Seiten der Tergowska schnarzen die Händler auf ihren Waren liegend. Einer hockt auf einem Schemel, die Ellbogen auf einen Berg von Wammfellstücken gestützt und schnarzt, daß es weithin hörbar durch die stille Gasse hallt. Auf seiner Wammfellhaube sonnt sich ein Fliegenheer.

Wie eine winzige Spinne kriecht von der Marija eine Frau herauf. Barfuß, den geschmeidigen Körper lose in geflickte Tücher gehüllt, mit funkelnden Augen, die im grellen Licht der Mittagssonne zeitweilig grünlich schimmern. Sie kriecht lautlos durch die Reihen der schlummernden Händler. Hin und wider sieht sie schon zurück. Da, — als das Weib plötzlich ihre Schritte beschleunigt, geht es markerstatternd durch die Gasse:

„Verflucht, bei Gott, das Schwein hat mich bestohlen. Sie hat mich bestohlen, ihr Freunde, haltet sie! Verdammte, so haltet sie doch.“

Im Ru sind alle Händler wach. Die Hände tasten noch schlaf-trunken über die Warenberge hinweg. Am oberen Ende der Gasse verschwindet die Frau. Es währt nicht lange und sie kommt wieder zurück, die Arme in läbige Männerfäuste geschraubt. Aus ihren Augen spricht tödliche Angst.

„He, du Kröte!“ jagt der Schnarzer von vorhin, „du sollst deine Strafe haben. Bei Gott, du sollst sie haben.“

Die umstehenden Händler sichern verständig. Das junge Weib beginnt zu weinen. Ihr Mund bewegt sich tonlos. Die Männer drängen die Frau durch ein niederes Tor in einen kleinen Hof. Einer hält den ihr abgenommenen Leinenballen in der Hand, ein anderer reißt der Diebin die Lumpen vom Leibe, bis sie völlig nackt dasteht. Plötzlich fällt sie durch die Wucht eines Trittes der Länge nach auf die Erde. Zwei Männer reißen sie lachend wieder hoch und speien ihr abwechselnd in das Gesicht. Dann bringt einer mehrere Riemen. Vier Männer schlagen zu. Die rehbraune Haut der wimmernden Zigeunerin färbt sich vorerst rosa, dann rötlich. Hautfetzen hängen bald herab. Die vier Männer gehen im Kreise um ihr Opfer und schlagen im Takte auf das Fleisch, bis das Weib wie ein Sack von selbst umfällt. Die Lumpen legen neben ihr auf der Erde.

Etwas später sitzen die Händler wieder auf ihren Waren. Ein Teil verkauft wieder in tiefes Schnarzen. Der Mann mit der Wamm-fellmütze wickelt sich den Schweiß von der Stirne und gröhlt, tief Atem schöpfend vor sich hin:

„Bei Gott ... der Teufel treffe die Hize ... so ein kleines Spielchen ist zuweilen nicht übel ... bei Gott, wirklich nicht übel ...“

Auf dem Marktplatz in Kasanlik, einem kleinen Landstädtchen, dem Zentrum der bulgarischen Rosenölgewinnung, lauern die Bauern im Schatten der Fuhrwerke auf der Erde und bösen vor sich hin. Manche schmagen im Schloße von Zeit zu Zeit an ihren kalten Pfeifen, andere liegen platt auf dem Rücken, die Bärie wie magere Grasbüschel nach oben gerichtet.

Bei einem Wagen sitzen drei Bauern. Die beiden Jüngeren lauschen den Worten des Dritten. Der hat nachweisbar hundert Jahre auf dem Buckel. Es sind ihrer sogar mehr, wie oft aber der Schnee noch in das Land kam und der Schloßpel im Preise stieg, als die Balalaitaspieler ihm zu seinem hundertsten Geburtstag auf-gespielt hatten, weiß er nur dunkel anzugeben. Sein Gesicht gleicht strohgelbem Leder, das von einer scharfen Schneide kreuz und quer beschnitten wurde. Das weiße Haar um seinen Mund ist steif wie Glas.

„Grämt euch nicht, Chlib und Schilo, ich sage euch, grämt euch meinetwegen nicht“, murmelt der Alte mit einer Stimme, die aus einem tiefen Keller zu kommen pflegt. Er beachtete nicht, daß die beiden anderen einander erstaunt ansehen und anscheinend nicht wissen, wofür sie sich grämen sollen.

„Seht doch“, sagte der Alte, „heute habe ich hier neben Rais-fäden und gestern noch führte ich mit dem Hetmanstab eine Schor wilder Kosaten und wirbelte mit ihnen wie ein Sturmwind über Land. Und meine Leute liebten und achteten mich und nun — verdammte — habe ich sie alle überlebt.“

Der Alte sieht träumend vor sich hin und achtet nicht auf seine Gesellschaft. Er sieht vor keinen Augen stolze Kosatengeherten und

seine Ohren hören das wilde Schnaufen feuriger Mustangs, er sieht aber nicht, wie die beiden anderen einige Münzen vor ihn hinlegen und sich lautlos ernähren.

Er sah nie die Münzen, der Alte, wenn er seine Erzählung beendet hatte und die Augen schloß, und doch brauchte er die runden Dinger, um am anderen Tage neuerlich seine Geschichte erzählen zu können. Die Raisfäden, neben denen er sitzt, gehören einem anderen, er besitzt nichts als seine ungeführten Memoiren, die ihm das Dasein ermöglichen.

Ein halbe Gehstunde von Rjustendil entfernt, in der Richtung der alten byzantinischen Festungsmauern, stehen im freien Gelände einige Zelte, auch ein alter Leiterwagen steht da. Die Luft ist von Schwefel, der den ostwärts liegenden heißen Quellen entströmt, geschwängert.

Aus einem Zelt krächzt eine hellere Weiberstimme. Jemandwo röstet Wammfleisch am offenen Feuer. Im schütterten Graße sitzen einige Männer und rauchen aus langen Holzpfeifen. Die Kinder kauern um einen Stein, auf dem ein älterer Junge mit einem Stäbchen Stechfliegen zerquetscht. An einem Wagen lehnt ein älterer Zigeuner und weint aus seiner Violine. Zwei Weiber sitzen zu seinen Beinen und singen leise mit. Die eine schiebt ihr langes Haar mit magernen Fingern zu einem festen Strick, während die andere wie abwesend an ihren Fingernägeln kaut.

„Jassy, hallo Jassy. Bei allen Heiligen, ich bringe dich um, du Mistlöcher“, hallt es plötzlich aus einem Zelt und gleich darauf stürzt die Schreierin, eine steinichte Zigeunerin, auf den freien Platz. Die Arme wild um sich schlagend, das Gesicht rot wie eine Kirche. Auf dem breiten Mund steht weißer Schaum.

„Was ist nun schon wieder los“, brummt einer der Männer ohne Aufregung, „gebt doch endlich Ruh!“

„Waaas?“, schreit die Alte hysterisch, „gebt Ruh?“, heult sie höhnisch, „leht doch einer den Affen an.“ Ihre Augen funkeln wie blank gepuzte Messingknöpfe. „Oh, Jassy, wenn ich dich nur erst bei den Haaren habe“, und zu den anderen gewendet, „dieses Drecksind hat schon wieder gestohlen. Es hat nicht andere, fremde Menschen bestohlen, oh, dieser Hund hat mich, seine eigene Großmutter bestohlen.“ Die anderen hören sichtbar gelangweilt zu. Die Alte laut brüllend umher. Im Wagen, unter Wammfelldecken, findet sich endlich Jassy. Der Kleine bebt am ganzen Körper.

„Ha, du Hundsfott, habe ich dich nun“, jammert die Alte und schleppt Jassy an den Haaren auf den freien Platz. Plötzlich wird ihre Stimme weich. „Sag, Kind, wo hast du das Geld?“ Jassy weiß, Prügel gibt es auf alle Fälle. Natürlich hatte er gestohlen, schon vor wenigen Stunden, und das Geld hatte er in der Stadt mit anderen durchgebracht. Nun schüttelt er nur stumm seinen kleinen Kopf.

„Waaas, du sagst es also nicht?“ Die Stimme der Alten über-schlägt sich. Sie schleift den mächtig heulenden Kleinen zu einem Pflock, wo sonst das schon ins Jenlands gewanderte einzige Lamme der Familie festgebunden war. Mit einem Riemen, den sie Jassy umgürtet, bindet sie den zappelnden Körper fest. Dann holt sie aus dem Zelt eine lange Gerte und stellt sich breitfüßig vor ihrem Opfer auf. Sie trampelt bedächtig die Kermel ihrer Jacke hoch und schlägt mit eisiger Ruhe auf den Kleinen los. Jassy versucht, sich loszureißen, knickt aber später ein, wie ein Schilf, das von einem Stock gestreift wurde. Ganz still wird der Kleine und die Alte schlägt ruhig und gleichmäßig weiter.

„Gib doch schon Ruhe, du alte Heze“, ruft einer der Männer herüber, aber die Alte schlägt unbeirrt weiter, immer einen Schlag nach dem anderen, genau berechnend, und der Mann mit der Geige spielt ein wildes Lied, um das Klatschen der Hiebe abzuschwächen.

Endlich hört die Alte auf. Mit triumphierendem Blick schaut sie auf ihr regloses Opfer und schürzt zufrieden in das Zelt zurück. Einer der Männer geht zum Pflock, bindet Jassy los und läßt den Körper auf der Erde liegen. Dann trollt er sich wieder zu den anderen und raucht, stier vor sich hinsehend, weiter. Der Fliegen-töter und seine Zuschauer verkriechen sich in den Zelten.

Der Spieler hat ein neues Lied begonnen, ein welches senti-mentales Lied, und die Weiber zu seinen Füßen singen mit flagen-der Stimme mit. ... Jopa.



(31. Fortsetzung.)

Adamezit bleibt sitzen. Er hat bestimmt nicht die Worte verstanden und ist so abseits mit seinen Gedanken, daß er vergißt, die Ehrenbezeugung zu machen. Der Unteroffizier, der wohl anfänglich eine kleine Privatunterhaltung zur Aufrechterhaltung seiner Phantasie wollte, bestimt sich plötzlich bei dem Benehmen des Kleinen, der nicht auf diesen Ton eingeht. „Willst du Kerl nicht aufstehn, wenn dein Vorgesetzter mit dir spricht“, brüllt er ihn an und seine Rosenkränze zucken bedrohlich. Ribb und ich wollen gerade raustreten. Am Ausgang hören wir noch die drohenden Worte. Ribb bleibt stehen, hält mich fest und sieht mich bedeutsam an. Wir gehen beide zurück.

„Ich — ich habe Herrn Unteroffizier nicht verstanden“, Adamezit beugt sich auf die Unterlippe und macht die Finger an der Hosennaht lang. Seine Augen gehen erregt hin und her. Ribb und ich stehen jetzt ganz in der Röhre, aber der Magdeburger sieht uns nicht. Adamezit aber hat uns zurückkommen lassen und winkt uns fast unauffällig mit einem Auge zu. Ribb stößt mich wieder an.

„Was? Nicht verstanden, Retrut?“ Der Jähorn des Magdeburgers ist auf das Äußerste entfacht; wir sehen, wie sein Gesicht wie mit Blut überglänzt ist. Seine Finger machen die bekannte Bewegung: sie öffnen und schließen sich, als wollten sie den Hals des Opfers umklammern. Ribb tritt einen großen Schritt vor, immer noch nicht von dem Unteroffizier bemerkt. Jetzt steht er dicht hinter ihm. Das stößt dem Kleinen immer mehr Mut ein. „Was wollen Sie von mir?“ fragt er und sein Gesicht wird mit einem Male ganz hell und durchsichtig.

„Was ich will, du Hündvieh? Du Stück Mist...? Was ich will, fragst du deinen Unteroffizier? „Sie“, sagt der Kerl! Bist du verrückt geworden?... Du Schweinigel, hä...? Deine Nase anbuffen, das kannst du, hä...? Und denn noch Urlaub!... Ich werde dir was anderes befragen! Keinen Urlaub wirst du kriegen, dafür sorge ich, verstanden? Hahahahahaha!“, er bricht in ein wiederholtes Gelächter aus. Adamezit ist bei dem Wort „Frei“ freibleich geworden, ich sehe deutlich, wie er etwas schwankt. Hilfesuchend irren seine Augen zu uns hin...

Und schon stehen Ribb und ich neben dem Kleinen. Uns ist alles egal. Eine unsichtbare Nacht hat uns vorgezogen. Wir müssen dem Kleinen Kameraden helfen, — das dürfen wir nicht auf ihm sitzen lassen. „Hole“ hat dieser Schutz zu der Braut unseres Kameraden gesagt... Ich sehe die kleine Paula mit dem hübsigen Sommerkleid, wie sie bei unserem Ausmarsch aus Berlin neben Adamezit geht und ihm mit ihrer lieben, klingenden Stimme von seiner Mutter erzählt. Paula ist Näherin in einem großen Kriegsbetrieb, ein armes Mädchen unseres Standes... „Hole?“ ...

Der Magdeburger prallt zurück. Er steht sich kurz um: Ja, du Feigling, wir sind allein, denke ich triumphierend, keine Hilfe ist für dich da... nun man los! Wir drei sind tatsächlich die einzigen in der Parade; in der plötzlichen Stille höre ich, wie die anderen Kameraden vor der Parade beim Aufstellen scharren. Und wenn sie auch wirklich noch hier drinnen wären, — das hätte wohl so leicht keiner auf unserem kleinen Schützling sitzen lassen. „Ihr steht ihm doch immer bei?“, ich höre deutlich die ängstlichen Worte der dürftigen Frau mit dem Umhangsgürtel; Adamezits Mutter, die ihr Markendrot unter uns verteilte, — ich sehe Ribb, wie er die kleine Mutter hochhebt... unsere Mutter, — wie er sie küßt, mitten auf der Straße, mitten auf dem Marsch...

„Einmal noch“, brüllt da Ribb, „verfluchter Preußentracht! Einmal noch laßt du dieses Wort!“ Wir werden mitgerissen, Adamezit löst sich aus seiner Starre, in einer Reihe bringen wir auf den Verhafteten ein... es geht alles sehr schnell. Der wird gelb vor Angst, Speichel läuft ihm aus dem Munde, der nach einer großen Narbe von Ribbs Schlag trägt... oh! er kennt ja Ribb!

„Zurücknehmen!“, brüllt Ribb. In die äußerste Ecke der Parade haben wir den Magdeburger gedrückt. Er öffnet ein paar mal den Mund, als wolle er schreien, aber vor Angst und Feigheit kommt er nicht dazu. Kurz vor der Parade wand fällt er über einen Schenkel, — stöhnend springt er wieder hoch und will den Schenkel ergreifen. Aber vor springend bin ich bei ihm und stoße den Schenkel zur Seite. Der Magdeburger stolpert, mit dem Kopf schlägt er gegen die Kante eines Feldbettes. Er fällt wieder um... über ihm sieht Ribb, wir an den Seiten.

Und: „Zurücknehmen! Alles zurücknehmen!“, brüllen jetzt wir drei. Der Magdeburger verdreht die Augen; dicht bei seinem Gesicht stehen unsere eisenschlagenden, schweren Schafstiefel. „Was — was wollt — ihr — von mir?“ — „Näglich dringt die Stimme zu uns hoch, abgebrochen, hilflos, — nicht — so — gemeint...“ „Los, Adamezit!“, Ribb zieht den Kleinen zu dem Unteroffizier herunter, „los! Wir haben nicht viel Zeit: was hat er zu deiner Braut gesagt?“ Der Magdeburger will aufspringen, Ribb zieht ihm sofort den Fuß auf die Brust. „Hole“ hat er zu meiner Paula gesagt, nicht Adamezit. Drohend sieht Ribb den Vagabunden an und schwingt die Fäuste: „Du sprichst jetzt nach, was Adamezit dir vorlegt!“. Und dann zu Adamezit gewandt: „Los Kamerad! Keine Angst! Du sollst deine Genugtuung haben!“

Tief atmet Adamezit auf. Ich sehe ihn an: sein Gesicht ist ein einziges Leuchten.

„Grenadier Adamezit“, ... spricht er langsam und bewegt dabei den Zeigefinger der Rechten auf und ab. „Nachsprechen, los“, knurrt Ribb und sieht den Fuß fester auf die Brust des Magdeburgers, — und Wort für Wort, schuldig, zischend, ächzend spricht der Glende, dem dabei vor Angst die Zähne klappern, nach:

„Grenadier Adamezit... ich bitte — um — Verzeihung... Ihre — Braut — ist das — anständigste Mädchen — der Welt... Ihre — Braut — ist — keine...“, „niederholten“ befiehlt Ribb, — der Magdeburger schließt die Augen und Schweißtropfen stehen ihm auf der Stirn, „ist — keine — Fraulein, — sie ist — die — Braut — des Kadajhdoten — Fritz Adamezit...“ „Alles?“, fragt Ribb und ein wunderwunders Lächeln erheitert seine Züge, „alles, Fritz?“ „Ja ja“, antwortet Fritz, „laß man wieder uff die Beine...“ „Aufstehen!“, kommandiert Ribb und nimmt langsam und beob-

achtend den Fuß weg. Wir drei passen scharf auf; denn wir wissen, daß der Kerl, wenn wir ihn wieder frei lassen, zu allem fähig ist. Schwer steht der Gedemütigte auf, er taumelt hin und her... es sieht aus, als wolle er wieder zusammenfallen... er muß eine hundertmal Angst gehabt haben. Er jagt seinen Ton, sein Kopf hängt schief herunter, noch immer klappern ihm die Zähne, er klopft sich den Staub von der Uniform, hustet einige Male und sieht uns der Reihe nach mit schielendem Blick an; seine Nase erscheint mir in diesem Augenblick noch verbogener als sonst. Und dann geschieht etwas Unerwartetes:

Dicht tritt er an Ribb heran. Wir achten auf jede seiner Bewegungen... zum ersten Male aber hat das Verbrechergesicht etwas Menschliches an sich. „Kadajhdote, Kadajhdote“, murmelt er, „Ich bin — auch nur — Pader von Beruf“, sagt er dann gepreßt, „wir sind doch eigentlich alle Proleten... hier!“, wahrhaftig er reicht Ribb die Hand hin, aber Ribb nimmt sie nicht an. Ribb verneigt sich abwendend und gleichgültig die Arme über der Brust. „Na, denn nicht“, fährt der Magdeburger fort, nimmt seine heruntergefallene Dienstmütze vom Boden, klopft sie ab, legt sie mit zitternden Fingern auf und bringt die Kofarde in eine Linie mit der krummen Nase. Das sieht ulkig aus: die Nase... die schiefe Nase läßt auch die Mütze immer schief sitzen. Er sieht über uns hinweg: „Bon mir aus soll die Sache erledigt sein; ich werde euch in Ruhe lassen...“

„Dein eigenes Glück“, Ribb lacht auf, „denn wenn du einen Ton sagst, dann jagen wir dir ein Seitengewehr durch die Rippen, alter Freund! Soviel Zeit werden wir immer noch haben... Hau ab!“

Wir stehen wieder in der Kompanie... wir werden wieder in Züge eingeteilt... alles wie sonst: „Abzähl'n zu Bier'n! Mit Gr-r-r-uppen errechts — schwenk — maarrrrsch!“ Alles wie immer: an unserer Seite geht der Magdeburger. Es regnet plötzlich... ein Wolkenbruch... der Sturm fährt durch unsere Reihen... aber in uns dreien ist Sonne... uns ist, als jögen wir zum erstenmal in den Kampf um unsere Befreiung... „Marchordnung!“

Und dann jagen wir plötzlich an zu singen, — wir haben noch nicht einmal in Döberitz gesungen. Ich jange an... Adamezit fällt ein... dann brummt auch Ribb neben mir mit... der Regen prasselt dabei auf unsere Helme und Gewehre... schnell ist der Boden durchweicht... aber wir singen:

... einen Offizier, den mag ich nicht,
einen Untroffizier — ler schon lange nicht,
ein Grenadier — der — soll es sein,
fall es sein...
nur dem schenk' ich mein Herz allein!“

„Unsere Paula, sie lebe hoch!“ Uebermütig brülle ich es heraus, — und zwanzig, dreißig Mann fallen ein: „hoch! hoch! hoch!“

„Waaas haabt ihr denn äijentlich?“ Minulla dreht sich um. Sein breites Lächeln macht mich noch übermütiger. Ribb sieht mich

von der Seite an, er scheint meine Gedanken zu ahnen: „Hamburger!“, sagt er bedeutungsvoll, und stößt mich mit dem Ellenbogen an, „wenn du die Schnauze nicht hältst...“ Wir sehen uns an... wir lächeln uns zu... wir haben heute französische Stahlhelme auf. Ribbs Helm sitzt ihm tief; doch ich nur halb seine brennenden Augen sehen kann, aber es genügt!... „Ruf, ich werde das Maul schon halten“... (Fortsetzung folgt.)

Das Tier Buch

Aus der Welt des Tieres

Prof. Dr. Bastian Schmid: „Aus der Welt des Tieres“. (Verlag Otto Salle, Berlin W. 57. Kleinenband 12 M.)

Prof. Dr. Bastian Schmid erforscht die Welt des Tieres in rein festlichem Sinne. Er beobachtet das Tier von seiner Kindheit an. Wir werden Zeugen, wie das Tier lernt und Erfahrungen sammelt, wie es sich sprachlich äußert und wie sich sein Gemütsleben entfaltet. Um die Brücke vom Menschen zum Tier zu schlagen, muß der Tierpsychologe die Jungtiere studieren. Darum hat der Forscher Jungtiere eitenlos erzogen und sie beobachtet, der Mutter ein Kind belassen und dieses studiert und der Mutter alle Kinder gelassen und an diesen seine Versuche gemacht. Und siehe da! Ein bemuttertes Eintagsfliegen zeigt ein ganz anderes Wesen als ein gleichaltriges Brutfliegen. Prof. Schmid führte ein peinlich genaues Tagebuch über die festliche Entwicklung von Käsen, Fischen, Ratten- und Seidenraupen, Säugetieren, Vögeln, Wildenten, Dachs, Eichhörnchen und Buntspecht. Die Tiere konnten sich frei entfalten, damit der Beobachtende nach Möglichkeit das tierische Verhalten unter natürlichen Bedingungen hatte. Die Erforschung der Seele des Jungtieres lehrt uns das Tier um vieles besser kennen. Oft sind die individuellen Abweichungen bei Tieren, die Nachkommen des gleichen Elternpaares sind, sehr stark. Beim eingezogenen Jungfuchs sind wir Mitbeobachter seines Drängens zurück ins Heim. Er hat überhaupt keine Sehnsucht in die Ferne, die wir Menschen in diesem Falle Freiheit nennen würden. Beim Vöfler ging die festliche und körperliche Entwicklung sehr langsam vonstatten. Seine Stimme reicht 200 Meter weit und mit dieser Behauptung gerät Schmid bewußt und betont in schärfstem Gegensatz zu Brehm und den beiden Heintroths. Eine ganz andere Entwicklung als der Vöfler hat der Seidenraupen. Er setzt sich ohne weiteres mit seiner Umgebung auseinander, wobei seine Kampfeslust und seine Angriffslust oft deutlich zum Ausdruck kommen. Vom Dachs, der im Mähdener Helm des Gelehrten, je nachdem es sich gerade trifft, ein angenehmer oder unangenehmer Hausgenosse ist, wird viel Wissenswertes erzählt, u. a. auch, daß ihm Ruffst unangenehm ist. Den Pferden wird nachgesagt, sie reagieren stark auf Ruffst, was freilich von anderen Gelehrten bestritten wird.

Das Größte und zugleich Einzige in diesem Buch ist die Sichtsbarmachung von Sprachlauten (Phonetik) der Tiere. Der Verfasser betont, die Tiere haben eine Sprache, doch ist sie nicht mit der unseren vergleichbar. Den meisten Tieren ist eine Lautsprache verfallen, sie ist nur bei den Vögeln und Säugern entsprechend ausgebildet. Beim Tiere spielt die Gebärden- und Gesten- wie jeder selbst Prüfende am Hunde mit Behilflichkeit beobachten kann. Zwischen Lautsprache und Gebärde besteht die Verbindung von beiden, die Lautgebärde. Die Zahl der Sprachlaute steht mit der Intelligenz der Tiere in keinem bestimmten Zusammenhang. Das wird durch tiefgründigste Forschungen belegt, ebenso wie die Behauptung, daß die Tiere ihre Sprache unter sich verstehen. Durch die Sichtsbarmachung von Sprachlauten (das Buch hat 15 Diktogramme) sehen wir, daß die Tiere Vokale und Konsonanten in unserem menschlichen Sinne besitzen.

Der ehrliche und überzeugte Beifall aller Tierfreunde oder ist dem Forscher schon darum gewiß, weil er zu allen seinen vielen und neuen Ergebnissen kam, ohne je ein Tier im geringsten zu quälen. Vieles ist uns durch dieses Buch erschlossen; trotzdem bleibt manches Rätselhaft bestehen, nicht nur für jetzt, sondern für immer. Wird das Tier doch nie Mensch und ist nie Maschine, es bleibt eben stets der — bejagte Andere. Erna Büsing.

WAS DER TAG BRINGT

Sowjetorden als Unehrenzeichen

Die Kommissionen, die sich im Auftrag der Sowjetregierung mit dem Kampf gegen das Analphabetentum befaßt, stoßen in manchen Bezirken auf völlige Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit der amtlichen Stellen. Im Unteren Wolgarebiet hat ein gewisser Strelow, Vorsitzender eines Kreisamtes, einen solchen Rekord des Nichtstuns im Kampf gegen das Analphabetentum erreicht, daß die Revisionskommission auf den Einfall kam, ihm einen „Sowjetorden des Analphabetentums“ zu verleihen und ihn dadurch zum allgemeinen Gespött zu machen.

Die Zahl der Studierenden

Nach der deutschen Hochschulstatistik wächst die Zahl der Studierenden weiter. Für das abgelaufene Wintersemester betrug der Zuwachs 8,3 Prozent.

Der Danziger Elternbeirat

Danzig hat seit kurzem ein Elternbeiratsystem, das sich im ganzen an die preussischen Bestimmungen eng anschließt. Es ist insbesondere keine Erweiterung der Elternrechte, wie sie von allen Parteien gewünscht wird, erfolgt. Ganz anders sind jedoch die Bestimmungen bezüglich der Wahl. Der preussische Wahlmodus schließt sich an die Bestimmungen des Reichswahlgesetzes vom 30. November 1918 an, während in Danzig eine Form gewählt wurde, die an Lübeck erinnert. In den ersten vier Wochen eines jeden Schuljahres hat der Klassenlehrer eine Klassenelternversammlung zu veranstalten. Diese wählt einen Sprecher nebst Stellvertreter. Die gewählten Sprecher bilden in ihrer Gesamtheit die Elternvertretung der Schule. Ihr gehören ferner an der Anstaltsleiter und zwei von der Lehrerschaft gewählte Vertreter des Lehrkörpers. Ist die Schule über 20 Klassen stark, dann tritt eine dritte von der Konferenz gewählte Lehrkraft hinzu. Es besteht bei diesem System die Gefahr, daß die Bestimmungswahlkampfe nunmehr in die einzelne Klasse getragen werden. Der Reichsstadtebund fordert übrigens die organisatorische Verbindung zwischen Elternbeirat und Schuldeputation. Zugleich natürlich auch eine Erweiterung der Aufgaben des Elternbeirates.

Die strahlende Erde

Die Sonne strahlt uns beständig Wärme zu, deren Betrag man seit Jahr und Tag gründlich gemessen hat. Nun schickt aber die Erde einen Teil davon wieder in den kalten Weltraum zurück, und diese Weltanschauungskämpfe nunmehr in die einzelne Klasse getragen werden. Der Reichsstadtebund fordert übrigens die organisatorische Verbindung zwischen Elternbeirat und Schuldeputation. Zugleich natürlich auch eine Erweiterung der Aufgaben des Elternbeirates.

des Lichtes die von der Sonne ausgesandte Wärme mit derjenigen vergleichen kann, die unten von der Erde heraufkommt. Auf diese Weise lassen sich die Beträge der Erdostrahlung für verschiedene Zeiten und Orte feststellen. Die Meteorologen versprechen sich von solchen Untersuchungen viel für ihre Wettervorhersagen. Vielleicht lassen sich Sturmherde entdecken, die für das Wetter bedeutsam sind.

Rätselhafte Pflanzengifte

Das giftige Pflanzen gibt, ist allgemein bekannt. In jedem Jahre sterben Dutzende von Menschen am Genuß giftiger Pilze. Ribb und zu lesen wir auch, daß Kinder sich durch Genuß der Beeren des Seidelbastes tödliche Vergiftungen zugezogen haben. In Amerika gibt es eine Pflanze (Rhus Toxicodendron), die hässliche Hautkrankheiten erzeugt. Das in ihr enthaltene Gift führt den Namen Toxichodendrol. Dieses gehört zu den stärksten wirkenden Körpern. Ein Forscher brachte ein Zehntel Milligramm auf die Haut des Unterarms. Als Östwirkung zeigten sich hunderte von Bläschen und eine mächtige Schwellung des Armes; ein Zweihundertstel Milligramm verursachte bei einem anderen Versuche eine Schwellung des ganzen Unterarms und solche Schmerzen, daß die Versuchsperson tagelang nicht schlafen konnte. Bei einem dritten Versuche wurden ein Tausendstel Milligramm in zwei Tropfen Olivenöl verrieben und dann auf die Haut des Armes gebracht. Jetzt war zwar die Schwellung nur begrenzt, aber es entstand ein unerträgliches Jucken und viele kleine Bläschen.

Ein billiger Abbruch

Ein glanzendes Geschäft macht die Firma, die mit dem Abbruch des berühmten Cecil-Hotels in London beauftragt ist. Sie verkauft die Stein- Stülk für Stülk zum Preise von 3 Pfund Sterling als „Erinnerungssteine“ an Leute, die früher Gäste des Hotels gewesen sind. Steine mit bestimmtem Zimmernachweis werden bis zu 5 und 6 Pfund Sterling bezahlt.

Kampf gegen die verheiratete Arbeiterin

Die holländische Regierung veranstaltet zur Zeit eine Umfrage, über die Beschäftigung verheirateter weiblicher Arbeitskräfte, um festzustellen, wie weit die Arbeitslosigkeit durch die sogenannten Doppelverdiener vermehrt wird. Man strebt in holländischen Kreisen danach, verheiratete weibliche Arbeitskräfte allgemein von der Fabrikationsarbeit auszuschalten, wobei man neben den wirtschaftlichen Gesichtspunkten darauf hinweist, daß die Moral der arbeitenden verheirateten Frau starker Gefährdung ausgesetzt ist.

Regatten der Freien Segler

Größte Beteiligung — Wechselndes Wetter, wechselnde Sieger

Die letzten Wettfahrten, die in den Berliner Gruppen Ost und West des Freien Segler-Verbandes 240 Boote an den Start brachten, bedeuten für den Arbeiter-Seglerport den größten Erfolg des Jahres. 140 Boote entfielen auf die Gruppe Ost, die am 20. und 21. September den Langen und Seddinersee besuchte, während die Gruppe West mit der Höchstzahl von 100 Booten auf dem Tegeler See am 7. und 21. September zu den letzten Rennen startete.

Infolge der großen Klaute am 7. hatte Gruppe Ost die erste Wettfahrt auf Sonnabend, den 20., verschoben, die nun aber wieder ein Opfer des unaufhörlichen Regens wurde. Der sportliche Wert litt demgemäß erheblich. An Wind mangelte es ebenfalls vollständig. Der Sonntag entschädigte dafür mit einer strammen Brise von 6 bis 8 Sekm. aus WSW, der „Leben in die Bude“ brachte. Es war eine Augenweide, den spannenden Kämpfen der Flotten und Jollen, von denen die letzteren schwer gegen Wind und Wellen zu arbeiten hatten, zuzusehen. Leider ging es nicht ganz ohne Materialschaden ab, der besonders die „Favoriten“ zum Ausschneiden zwang.

Gruppe Ost, 1. und 2. Tag

Strömender Regen und eine ganz leichte Brise aus SO begleiteten die ganze Wettfahrt. Von den 140 gemeldeten Booten starteten nur 56. Einzelne Klassen fielen ganz aus. Großer sportlicher Wert kann dieser Wettfahrt nicht beigemessen werden, da der Regen das Arbeiten der Mannschaften beeinträchtigte. Es wurde die verkürzte Bahn gefahren, die innerhalb der Zeit 1.31.24 in Anspruch nahm, die von „Orion“, 2.2. als schnellstem Boot benötigt wurde. Eine gute Leistung vollbrachte die 15-qm-Wanderjolle H 72, die für dieselbe Strecke 1.31.40 brauchte, während die „Kafete“, der schnellste Renn-Schwanzjäger, 1.31.55 legte. Bei den Rennjollen war es C 92, ein diesjähriger Neubau, der die beste Zeit herausholte; er lief die verkürzte Bahn in 1.00.04 ab. Sein schärfster Konkurrent der 10er-Wanderjollen-Klasse, B 74, legte 27 Sekunden länger. Schnellstes Boot der kleinen Bahn wurde „Sturmvogel“. Alles in allem ein fast verlorener Tag.

Der zweite Tag brachte dann das richtige Segelwetter. Von 140 gemeldeten Booten starteten 130. Auf dem Seddinersee stand eine ganz beachtliche Welle, die besonders für die kleinen Boote eine große Angelegenheit wurde; aber alle hielten tapfer durch bis auf einige, die durch Havarie ausscheiden mußten. Das ganze Regattafeld wurde geführt von L 25, der beständig seinen Vorsprung vergrößerte, bis ihn das Schicksal ereilte und er durch Kollision den Mast brach. Der zunehmende Wind hatte L 26 nach vorn gebracht, der sich um so molliger fühlte, je härter die Wellen einfielen. Er übernahm die Stelle von L 25 und wurde schnellstes Boot der großen Bahn in der guten Zeit von 1.48.18. Auch bei den 10er-Rennjollen mußte der in Führung liegende Z 107 durch Bruch des Großbaums ausscheiden. Z 88, bekannt als Schwermetterboot, wurde Sieger seiner Klasse. E 18 von den 20er-Flotten, von dem man sich viel versprochen, opferte schon vor Beginn der Regatta seinen Mast. E 16 wurde diesmal Sieger vor E 19. Ein schönes Rennen liefen die 15er-Rennjollen. Auch hier mußte der Favorit durch Bruch des Vorkrages das Rennen aufgeben und den Sieg an M 74 abgeben; zweiter wurde der Neubau M 127. Beachtlich ist, daß M 146, der der B-Klasse angehört, die A-Klasse auslegte. Bei den 15er-Wanderjollen war es diesmal H 72, der H 50 den Rang abliefen konnte; das lustigste Segel bei H 115 zeigte sich den Lattenregeln nicht gewachsen. H 5, noch nach den alten Vorschriften gebaut, legte vorzüglich und konnte in der B-Klasse den ersten Platz erobern. Einen spannenden Kampf lieferten wieder die 10er-Renn- und Wanderjollen, die ewig darum streiten, ob die Renn- oder die Wanderjolle schneller ist. Schließlich blieb C 60 doch Sieger. Er war eine Minute schneller als die Wanderjolle B 74, die ihrer Klasse den Weg wies. Das ganz neue, moderne Segel von B 62 konnte wider Erwarten seinem Eigner nicht zum Siege verhelfen.

Die Ausgleichsboote, also Jollen und Flotten, waren in 8 Klassen eingeteilt. Im großen und ganzen sah man die alten Kämpfer in Front. Die 13. Klasse, der die großen Flotten zugeteilt waren, hatten ihren Führer in F 35, während in der 14. Klasse IV 374 den Sieg für sich buchen konnte. Besonders harte Bedränger waren ihm „Urus“ und „Tonba“, „Rumtreiber“ von der 15. Klasse ließ keinen an sich herantreten und verwies „Goldfische“ und das Jugendboot „Fraternitas“ auf den 2. und 3. Platz. „Röwe“ der 16. Klasse lieferte sich einen harten Kampf mit „Ostland II“ und „Pfeife“, konnte sie aber doch abhüteln und knapper Sieger bleiben. Mit Längen voraus war „Sturmvogel“ aus der 17. Klasse, der ein Rennen für sich lief. Einen originellen Bordan-Bord-Kampf lieferten sich während des zunehmenden Windes „Widgans“ und „Mein Stern“. Die „Widgans“ sog aber doch noch ganz knapp auf den 2. Platz. Der kleine „Ahol“ der 18. Klasse schied durch Ruderbruch aus, „Rorbert“ setzte sich an die Spitze und war nicht mehr einzuholen. In der 19. Klasse legte „Vorwärts“ ganz überlegen mit 21 Minuten Vorsprung. Die „Röwe“ von der 21. Klasse konnte den „Seeteufel“ nicht abhüteln, lief aber kurz vor ihm als Erster durchs Ziel. „Blondchen“ der 21. Klasse konnte den kleinen Jollen durch seinen Sieg in der guten Zeit 1.11.23 alle Ehre machen. Schnellstes Boot der kleinen Bahn wurde die 10-qm-Rennjolle C 60 „Silberbob“.

Bei Gruppe West auf dem Tegeler See

Die Gruppe West fuhr ihre Regatta auf dem Tegeler See aus. Der Wettergott stellte am ersten Regattatag wieder einmal die Windlieferung ein, dafür schickte er aber später einen recht anhaltenden Sandregen. In buntem Durcheinander lagen alle Boote und es hieß gut aufpassen, um bei dieser kaum fühlbaren Brise nicht gegeneinander getrieben zu werden. Die Häuserboje als erste Wendemarke sah das ganze Feld noch friedlich vereint, während sich bei der zweiten Wendemarke die Klautenschleher schon absonderten. Der Kreuzer S 2 „Angela“ passierte hier etwa 150 Meter vor Z 44 und Z 46 führte weiter das ganze Feld an, wurde dann schnellstes Boot der großen Bahn und blieb somit auch Sieger seiner Klasse. Die 20-Quadratmeter-Rennjolle Z 90 „Hulshulsh“ rüdte an der zweiten Wendemarke von fünfter Stelle zur Spitze auf und behielt die Führung. Z 90 blieb nach hartem Kampf mit Z 46 und Z 44 Sieger der 20-Quadratmeter-Rennjollen. In der 15-Quadratmeter-Wanderjollen-Klasse führte H 108 „Freiheit“, dicht bedrängt von H 40 „Rauhi“ und H 80 „Trabant“. „Rauhi“ gelang es, an der Förster-Boje die Führung der ersten Runde zu übernehmen. Nach hartem Kampf in der zweiten Runde eroberte H 108 jedoch wieder die

Spitze und siegte in dieser Klasse. Bei den 20-Quadratmeter-Jollent Kreuzern bewies der Neubau G 5 „Traum“, daß bei leichtem Wetter doch der erste Preis zu holen ist, auch wenn man in der ersten Runde nicht führend ist. Mit 3 Minuten mußte sich G 15 „Mus Ruh“ mit dem zweiten Platz begnügen. In der Klasse der 15-Quadratmeter-Jollent Kreuzer fuhr O 2 „Lämmel“ gut und errang die Siegespolme vor O 11 und O 16. Bei den 15-Quadratmeter-Rennjollen führte von Anfang an M 67 „Haweschwalbe“ und lief mit 3 Minuten vor M 32 „Satan“ als erstes Boot der Klasse ein. In der 10-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse lag C 37 „Eisfisch II“ an der Spitze, mußte aber an C 80 „Tropf-Tropf III“ die Führung abgeben. C 80 wurde auch schnellstes Boot der kleinen Bahn. Von den drei Ausgleichsklassen legten III 385 „Tropf-Tropf“ und IV 368 „Cerberus“ gut. Bei den Booten gelang es, begünstigt durch eine gute Brise, bis zur Wanderjollenklasse aufzulaufen.

Der 2. Tag

Am zweiten Wettfahrttag, dem 21. September, starteten bei herrlichem Segelwetter und einer Brise von 5 bis 6 Sekundenkilometer fast alle gemeldeten Boote. Die Starts waren in fast allen Klassen als gut zu bezeichnen. In der 20-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse kam Z 90 „Hulshulsh“ nicht in Führung; sie mußte in der zweiten Runde ausscheiden, da nach einer schweren Havarie mit einem Bundesboot die Jolle mit gebrochenen Planken und aufgerissenen Deck abgekippt werden mußte. Z 35 „Rühlebörn II“ führte in der Klasse und lief nach recht hartem Kampf mit Z 44 „Fischbäcker“ und Z 29 „Immi“ als erstes Boot ein; den zweiten Platz belegte die alte Z 29. In der 20-Quadratmeter-Jollent Kreuzer-Klasse siegte dieses Mal G 15 vor G 8. Für den am ersten Wettfahrttag erfolgreichen G 5 war der Wind wohl zu stark. In der Flotten-Klasse führte die alte Z 29 „Immi“ den ersten Platz. Bei den 15-Quadratmeter-Jollent Kreuzern starteten zwei Boote nicht; dem „Lämmel“, Sieger in dieser Klasse, gelang es sogar, bis in die 15-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse aufzuliegen. Ein ganz besonderes Lob dem tüchtigen weiblichen Vorholmann von O 2. In der 15-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse war der sehr gut gesteuerte Neubau M 161 „Havata“ erfolgreich vor „Satan“ und „Niedr II“. Eine Frage an M 154: Wozu ist ein Rennstander da? Recht gespannte Kämpfe lieferten sich wieder die 15-Quadratmeter-

Kreiswettbewerb der Athleten Ringen und Heben in Moabit

Am Sonntag veranstaltete der 4. Kreis des Arbeiter-Athletenbundes im Moabiter Schützenhaus seinen großen Kreiswettbewerb im Ringen und Heben. Die Veranstaltung erfreute sich eines guten Besuchs, der Wettstreit selbst wurde wieder zu einem starken Erfolg der bundesstreuen Athleten. Berlin war durch seine guten und kampfsportlichen Vereine bestens vertreten; einige Gäste aus dem Reich nahmen ebenfalls an den Wettkämpfen teil.

Am Vormittag trugen die Schüler und Jugendlichen ihre Kämpfe aus. Die gute Technik der Jüngsten erzwang stärksten Applaus. Bei den Junioren, die bisher noch keine ersten Plätze belegt hatten, gab es nur flotte, technisch beachtenswerte Treffen. In der Leichtgewichtsklasse der Junioren war der Sieg des Lichtbergers Beh eine Ueberraschung, besonders gute Gegner standen in dieser Klasse sich gegenüber; als schwerer Gegner erwies sich Kofsmann. War der Vormittag den Jugendlichen der Ringkunst gewidmet, so brachte der Nachmittag die ausgezeichneten Kämpfe der Senioren. Die vielen Unentschieden zeugten von der Gleichwertigkeit der Gegner; alte routinierte Gegner trafen hier zusammen, ihre painlosen Angriffe und Paraden sowie die gute Abwehrkunst gab das bestens wieder. Die Heber wurden durch das kühle Wetter in ihren gewohnten Leistungen etwas beeinträchtigt. Die Bundesmeisterhaft im Gewichtheben „Lichtenberg-Friedrichs-04“ siegte mit achtbaren Leistungen auf allen Plätzen. Bundesmeister Rehr startete diesmal außer Konkurrenz mit gutem Erfolg. Der jugendliche Center (Widwedding) brachte in seiner Klasse ebenfalls ein gutes Ergebnis zustande.

Resultate im Ringen, Jugend bis 100 Pund: 1. Jesse (Tegel); Klasse bis 110 Pund: 1. Strassmann (L.-N. 04); Klasse bis 120 Pund: 1. Beena (W.S.); Klasse bis 130 Pund: 1. Schmidt (Tegel) und Wok (Ludowigs) mit gleicher Punktzahl; Jugend über 140 Pund: 1. Rabbe (Tegel). — Junioren (Mittelschicht): 1. Beuler (Ludowigs); Bantamgewicht: 1. Mierdel (Tegel); Federgewicht: 1. Kofsmann (W.S.); Leichtgewicht: 1. Beh (L.-N. 04); Mittelgewicht: 1. Binder (L.-N. 04); Halbflügel: Weider (Widwedding). — Senioren: Bantamgewicht: Gollhöfer und Binder (beide L.-N. 04); Leichtgewicht: 1. Höfner (Carnio); Mittelgewicht: 1. Eder (W.S.); Halbflügelgewicht: 1. Kofsmann (L.-N. 04). — Gewichtliche Mittelwerte: Quarter (W.S.) 455 Punkte; Bantamgewicht: Gollhöfer (L.-N. 04) 320 Punkte; Federgewicht: Mierdel (L.-N. 04) 330 Punkte; Leichtgewicht: Kofsmann (L.-N. 04) 440 Punkte; Mittelgewicht: Eder (L.-N. 04) 445 Punkte; Halbflügelgewicht: Weider (L.-N. 04) 745 Punkte; Schwergewicht: Oph (L.-N. 04) 745 Punkte und außer Konkurrenz: Rehr (L.-N. 04) 785 Punkte.

Wasserballserie beginnt MÖVE I — HELLAS II 7:4

Das erste Arbeiter-Wasserballspiel der A-Klasse in der Winterpause 1930/31 bestritten am Sonnabend die erste Mannschaft von Möve und die zweite von Hellas im Lunabad in Halensee. Bei anfänglicher Gleichheit der Mannschaften, die das Halbzeitresultat 2:2 zeigte, konnte Möve in der 2. Halbzeit seine größere Stärke beweisen und siegte mit 7:4. Der Spielverlauf war abwechslungsreich; beide Mannschaften bemühten sich, ihr Bestes zu geben. Der Schiedsrichter war gut. Die aus Anlaß des Anfahrens der Berliner Arbeiter-Schwimmvereine im Lunabad jährlich anwesenden Zuschauer folgten dem Spielverlauf interessiert. In dankenswerter Weise hatte die Direktion des Lunaparkes den Arbeiterschwimmern an diesem Tage freien Eintritt gewährt.

Achgelis siegt in Belgien

Auf dem internationalen Flugmeeting in Antwerpen gelang es dem bekannten Kunstflieger Gerd Achgelis auf Focke-Wulf „Aebli“ den ersten Preis im Sternflug zu erringen. Für den Sternflug galt die Bedingung, Antwerpen von einem mindestens 200 Kilometer entfernt liegenden Flughafen möglichst um Punkt 14 Uhr zu erreichen, wobei die geflogene Zeit, Entfernung und Pünktlichkeit gemessen wurden. Achgelis gelang es, die Ziellinie 30 Sekunden vor 14 Uhr zu überfliegen und damit den ersten Preis vor dem bekannten englischen Flieger Capt. Broad zu gewinnen, der 4 Minuten zu spät eintraf. Es folgten Rich Brown-England, Capt. Rose-England, Wilchyanou-Frankreich u. a. Auch im

Wanderjollen. Hier übernahm H 40 „Rauhi“ sofort die Führung; nach recht wechsellosem Kampf mit H 80 „Trabant“ und H 90 „Schmuntz“ lief „Rauhi“ als erstes Boot ein. Der Sieger des Vortages konnte diesmal nur den vierten Platz belegen. H 107 „III III“ wurde disqualifiziert. Der Eigner brachte es fertig, den gefeierten „Mephisto“ noch zu überrennen. Recht gut fuhr die 10-Quadratmeter-Rennjollen C 80 „Tropf-Tropf III“, der Sieger des Vortages, behauptete sich wieder vor C 64 „Waja“. Bei den Ausgleich-Jollent Kreuzern erzielte der Spitzgatt-Jollent Kreuzer A 96 „Acolus II“ die beste Zeit, konnte aber durch Abgabe der Berggütung nur den zweiten Platz belegen. Die Ausgleichjollen III 312, III 355 und IV 321 erzielten bessere Zeiten wie ein Teil der Wanderjollen.

Ergebnisse vom Ostern

1. Tag, Flottenflieger: Glau 1:36.55. — 20-Quadratmeter-Nationale-Reuzer: Jeta 1:35.27. — 20-Quadratmeter-Rennjollen: Orion 1:31.24. — Nationale Jollen: Fischbäcker 1:31.19. — 20-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: Peters 1:31.45. — B-Klasse: Helles 1:34.55. — 15-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: Schmidt 1:33.10. — B-Klasse: Riechlein 1:34.46. — 15-Quadratmeter-Halbrennjollen: Treiba 1:33.28. — 15-Quadratmeter-Wanderjollen, A-Klasse: Wate 1:31.40. — B-Klasse: Nicht gestartet. — 20-Quadratmeter-Rollboote: Windspiel 1:46.18. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: Fisch-Copa 1:50.04. — 10-Quadratmeter-Halbrennjollen: Kannel 1:50.31. — Ausgleichs-Rollboote: Sommerliche II 1:30.06. — Ausgleichs-Jollen, 14. Klasse: Sommerliche II 1:30.06. 14. Klasse: Garen 1:41.01. 15. Klasse: Ritz 1:47.26. 16. Klasse: Wöbe 0:58.47. 17. Klasse: Sturmvogel 0:49.47. 18. Klasse: Ahol 1:02.09. 19. Klasse: Rumtreiber 0:57.40. 20. Klasse: Seeteufel 0:58.26. 21. Klasse: Winden 0:52.05.

2. Tag, Flottenflieger: Glau 1:32.27. — 20-Quadratmeter-Nationale-Reuzer: Sommerliche 1:34.40. — 20-Quadratmeter-Rennjollen: Leimhann 1:44.18. — Nationale Jollen: Nicht gestartet. — 20-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: Gaudr 1:49.22. — B-Klasse: Treubl 2:00.30. — 15-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: Lurifer 2:00.00. — B-Klasse: Windspiel 2:02.10. — 15-Quadratmeter-Halbrennjollen: Treiba 2:06.11. — 15-Quadratmeter-Wanderjollen, A-Klasse: Wate 1:38.42. — B-Klasse: Wanderbutsch 2:01.42. — 20-Quadratmeter-Rollboote: Windspiel 1:54.00. — Jollen-Kreuzer: Gerd II 2:17.21. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: Silberbob 1:11.02. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen: Kannel 1:12.02. — Ausgleichs-Rollboote: Korfel 2:06.24. — Ausgleichs-Jollen, 14. Klasse: Rudi 1:44.24. 15. Klasse: Rumtreiber 1:46.18. 16. Klasse: Rimo 1:05.03. 17. Klasse: Sturmvogel 1:04.10. 18. Klasse: Wöbe 1:24.52. 19. Klasse: Seeteufel 1:15.23. 20. Klasse: Wöbe 1:00.26. 21. Klasse: Winden 1:11.23. Bei den Ausgleichs-Jollen ist die berechnete Zeit angegeben.

... und vom Westen

1. Tag, Ausgleichskreuzer: S 2 Nipola 3:11.10. — Flottenflieger: A 56 Wöbe 3:30.20. — 20-Quadratmeter-Jollent Kreuzer: G 5 Traum 3:36.41. — 20-Quadratmeter-Rennjollen: 2 30 Hulshulsh 3:18.28. — Jollen: W 5 Pirat 3:32.11. — 15-Quadratmeter-Jollent Kreuzer: D 2 Hummel 3:40.58. — 15-Quadratmeter-Rennjollen: 27 67 Haweschwalbe 3:17.47. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: Wanderjollen: 8 20 Freiheit II 3:10.56. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: G 80 Tropf-Tropf III 3:26.00. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen: 9 75 Wöbe 3:46.50. — Halbrennjollen: 54 Carmen 3:20.24. — Ausgleichs-Jollen, 12. Klasse: IV 98 Cerberus 3:07.43. 13. Klasse: IV 321 Tuti 3:11.06. 14. Klasse: III 169 Wöbe 3:20.31.

2. Tag, Ausgleichskreuzer: A 140 Albatross 1:42.20. — Flottenflieger: A 56 Wöbe 1:39.24. — 20-Quadratmeter-Jollent Kreuzer: G 15 Mus-Ruh 1:41.55. — 20-Quadratmeter-Rennjollen: 3 30 Hulshulsh II 1:35.12. — Jollen: W 5 Pirat 1:56.47. — 15-Quadratmeter-Jollent Kreuzer: D 2 Hummel 1:58.48. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: R 101 Albatross 1:36.27. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen: 4 49 Rauhi II 1:41.10. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: C 60 Fischbäcker III 1:14.49. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen: 9 75 Wöbe 1:23.01. — Halbrennjollen: 54 Carmen 1:48.26. — Ausgleichs-Jollen, 12. Klasse: III 169 Treiba III 1:23.48. 13. Klasse: IV 321 Tuti 1:31.12. 14. Klasse: III 169 Wöbe 1:12.13.

Kunstflugturnier konnte Achgelis dank seiner ausgezeichneten Technik und der hervorragenden Eigenschaften seines Focke-Wulf-Jingzeuges den ersten Platz belegen, obwohl er die leichteste Maschine mit der geringsten Motorenleistung von nur 110 PS. flog. Dagegen konnte der Franzose Wilchyanou auf seinem 350 PS starken Daimlermotor von Meriot nur Zweiter werden. Der Wettbewerb war anlässlich der Antwerpener Weltausstellung veranstaltet worden. Achgelis ist rühriges Mitglied des „Sturmvogel“.

Regatta des Reichsbanners

Die Reichsbanner-Wasserportabteilung veranstaltete am Sonntag eine interne Regatta vor ihren Bootshäusern in Köpenick. Die Techniker hatten interessante Rennen zusammengestellt und mit ihrer Veranstaltung einen guten Erfolg. Das Wetter war zwar etwas rau, aber auf dem Bootspfad und in den Rennen war stotter Betrieb.

Pünktlich um 13 Uhr begannen die Wettkämpfe und konnten — obwohl die Dohme sehr starken Bootsverkehr aufwies — flott und reibungslos durchgeführt werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Achter-Rennen. Die beiden Mannschaften machten einen äußerlich guten Eindruck und bewiesen dann auch, daß sie was können. Bord an Bord lagen beide Boote bis fast zum Ziel, dann konnte sich die Mannschaft mit dem Steuermann Lauffer in erbittertem Ringen 3 Meter vorsehen und bis zum Ziel den Vorsprung halten. Im Gäste-Wettbewerb siegte die Berliner Brennstoffgesellschaft vor der „Galag“ in 7.58 Minuten. In den neun Wettkämpfen starteten 130 Ruderer und 60 Kanufahrer.

Die Mitglieder des Kunstflugclubs „Oase“ haben einmütig beschlossen, den Gewinn des von ihnen vor kurzer Zeit veranstalteten Fußballspiels wohltätigen Zwecken zuzuführen. 1000 Mark stehen der „Hedwig-Wangel-Stiftung“ zu, ebenfalls 1000 Mark sind für wohltätige Journale und Pressezeichner bestimmt. Bei den Neuwahlen des Sportklubs wurden Dr. Weill zum ersten und Alfred Braun zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Bundeskreuzvereine teilen mit:

Arbeiter-Sport-Regatta „Haweschwalbe“, Dienstag, 20 Uhr, Generalversammlung bei Köpenick, Rommendorferstr. 77-78.

Kreis-Renn-Union „Haweschwalbe“, 22. September: Regattafunktionärprüfung um 20 Uhr im Bootshaus „Haweschwalbe“, 23. September: Bootshaus-Wahl, 16.30 Uhr. Genuß, A. Radlauf und Maßanzug, Aufführung einer Handballmannschaft, 24. September: Schwimm- und Handballspiele, 27. September: Erstes Training der Kanufahrer, 28. September: Schwimm- und Handballspiele, 29. September: Funktionärprüfung der Abteilung, 30. September: Wahl der Mitglieder, 1. Oktober: Mitglieder-Versammlung der Abteilung Oberberg im Restaurant „Der Eiser“.

Spartenverein Moabit. Erster Halbjahr der Sparten erst am 7. Oktober. Folgende Abteilungen tunen schon seit: Frauen über 25 Jahre: Dienstag 20 Uhr, Umkleekab. 11.30; Männer und Jugend: Freitag 19.15 Uhr, Umkleekab. 11.30; Kinderabteilung: Dienstag und Freitag 17.15 Uhr, Umkleekab. 11.30; alle in allen Abteilungen willkommen.

Kreis-Ruderverein Kreuzberg. Im Gladbeck-Ruderverein, Birnwald-Str. 64, Ruderverein, 27. September, Fahrt in die Schorfheide. Meldungen auf dem Ruderverein.

Kreis-Ruderverein und Kanufahrer, 1. Kreis, Mittwoch, 24. September, Spartenausführung in der Schorfheide, Klassen: Str. 50-52, 20 Uhr, Umkleekab. 11.30 Uhr, Spartenort: Schorfheide.

RUND-FUNK AM ABEND

Dienstag, 23. September.
Berlin.

15.20 Ungarische Frauen.
15.40 Berlin's asiatische Kunstsammlung.
16.05 Arbeiter in Nord- und Südamerika (Dr. Hartmann-Eberle).
Danach: Musik.
18.00 Sportjugendstunde.
18.30 Französisch für Anfänger.
19.00 Stunde mit Büchse (F. J. Niemann).
20.00 Tanzabend.
22.10 Politische Zeitungschau.

Berliner Programm. **Deutschlandsender.**



Der Dichter unter seinen Webern in der Volksbühne

Von links nach rechts:

- S. Hunberg als Baumerl
- Herm. Speilmanns als Jäger
- Gerhart Hauptmann
- Carlheinz Martin
Direktor der Volksbühne
- Hans Deppler als Fabrikant Dreißiger
- Hans Hinrich als Hilse

Berkslavte Reparationsarbeiter

Durch eine „echt deutsche“ Firma

In Folschweiler bei St. Avold in Frankreich führt die „Gewerkschaft Karl-Alexander“ Reparationsarbeiten aus. Sie zahlt an die dort beschäftigten Tiefbauarbeiter 62 Pf. Stundenlohn. Von ihrem Lohn werden den Arbeitern 30 Proz. ausgezahlt. Davon werden die Verpflegungskosten abgezogen; der Rest wird einer Bank in Zweibrücken zur Ueberweisung an die Familien überwiesen.

Für Verpflegung und Unterkunft müssen die Arbeiter 9,80 Franken (1,63 M.) pro Tag oder 11,41 M. pro Woche zahlen. Wird ein Arbeiter krank und er hat noch Schulden für Verpflegung und Unterkunft, so nimmt die Firma für sich das Recht in Anspruch, von dem dem Arbeiter zustehenden Krankengeld diese Schuld abzuziehen. Bemerkenswert sei ferner, daß die Arbeiter die Einreisefahrt selbst tragen müssen. Wie steht es nun mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bei dieser Reparationsarbeit? Der Achtundtag kommt dabei nicht in Frage. Es wird

im Durchschnitt etwa 55 Stunden in der Woche

gearbeitet. Der reine Verdienst des Arbeiters nach Abzug der sozialen Beiträge beträgt also etwa 32,50 M. Davon erhält der Ar-

beiter 30 Proz., das sind 9,75 M.; der Rest von 22,75 M. wird an die Bank nach Deutschland überwiesen. Da der Arbeiter aber für 7 Tage 11,41 M. für Verpflegung und Unterkunft zahlen muß, so muß die Firma noch 1,66 M. von den 22,75 M. abziehen, so daß in Wirklichkeit die Familie 21,09 M. überwiesen bekommt.

Damit hat aber der Arbeiter von seinem Arbeitsverdienst noch nicht einen einzigen Pfennig im Besitz. Er soll sich aber die Woche hindurch Brot und Wurst kaufen, er hat schließlich auch mal ein Bedürfnis nach Labot oder einem Glas Bier, er muß sich auch einmal ein Hemd waschen lassen und schließlich seiner Familie auch einen Brief schreiben. Wenn wir diese Ausgaben auf 5 M. pro Woche festsetzen, so verbleiben der Familie noch ganze 16,09 M. Kommt aber ein Regentag dazwischen, dann erhält die Familie wöchentlich 10 bis 12 M. Es ist geradezu

ein nationaler Skandal,

daß eine deutsche Firma aus reiner Profitgier und unter Kruppeloser Ausnutzung der Arbeitslosigkeit in Deutschland Arbeiter in ein Arbeitsverhältnis preßt, das eines Kulturvolkes unwürdig ist.

Diese echt deutsche Firma „Gewerkschaft Karl-Alexander“ ist natürlich auch ein Feind jeglicher Arbeiterrechte. Sie

entließ kürzlich einen Arbeiter, weil er von der Belegschaft als Arbeiterrat gewählt worden war! Da der gemahregelte Arbeiter das Vertrauen der 150 Mann starken Belegschaft hatte, war diese ob der Entlassung sehr erbittert; sie verlangte die Wiedereinstellung des Gemahregelten und die Anwerfung des aus 3 Mann bestehenden Arbeiterrats. Beides wurde von der Verwaltung abgelehnt. Hierauf trat die Belegschaft in den Ausstand. Schließlich wurde die gesamte Belegschaft entlassen. Die Firma weigerte sich aber, den fälligen Lohn zu zahlen, weshalb diese, da sie weder Fahrgehalt noch etwas zu essen hatten, den Heimweg nicht antreten konnten.

Was tut nun diese echt deutsche Firma? Sie ließ

zwei Autos mit französischem Militär

kommen und die Leute ohne einen Pfennig Geld von der Baustelle jagen. Den Arbeitern wurde gedroht, man werde ihnen Handschellen anlegen und auf sie schießen. Die Pässe wurden gesperrt, die Leute ausgewiesen. Ohne Geld und Essen mußten sie sich nunmehr nach Saarbrücken durchschlagen. Jetzt liegen sie auf dem Hauptbahnhof Saarbrücken und wissen nicht, wie sie fortkommen. Ein derartiger Standal darf sich nicht wiederholen. Die Arbeitsämter dürfen nicht mehr Leute an eine Firma vermitteln, die solcher Niedertracht fähig ist. Auch sonst müssen Garantien geschaffen werden, daß die Reparationsarbeiter unter menschlich erträglichen Bedingungen beschäftigt werden.

Leider sind die dort beschäftigten Arbeiter nicht organisiert. Die ersten Anfänge einer Organisation wurden von der organisationsfeindlichen Firma in Keime erstickt. Der von der Organisationsleitung bestimmte Kassierer in Folschweiler wurde sofort auf Ersuchen der Firma aus Frankreich ausgewiesen. Auch dies ist kennzeichnend für den Geist, der in dieser Firma herrscht! Kein deutscher Arbeiter sollte bei ihr trotz großer Not in Deutschland in Arbeit treten!

Georg Kaisers „Mississippi“.

Zur Uraufführung am Münchner Prinzregententheater.

Die suggestive Wirkung des Dramas „Mississippi“ von Georg Kaiser beruht auf der glaubhaften Gestaltung des Helden Noel Kehoe, der als Haupt einer Seite nichts Geringeres beschließt, als das gottlose amerikanische Sündenbabel New Orleans durch Dammanlagen vor der Stadt in den durch die Regenzeit gesammelten Fluten des aufwärtsströmenden Flusses zu ersaufen. Bereitet wird Noels Plan durch seine seit 12 Jahren von ihm geschiedene Frau, die ihren Mann verrät und dem Staatskommissar ausliefert. Noel verbirgt sich, wird entdeckt und erschossen, und mit ihm stirbt die Frau in den heranrauschenden Mississippifluten. Nach den klar herausgearbeiteten Situationen der beiden ersten Akte fällt der Schluß, auch in der Eingebung des Sprachlichen, ab. Das Drama ist nicht mit Herzblut, aber mit viel Können und theatralischer Ueberlegenheit geschrieben. Der Spielleiter Karl Hans Böhm hatte die Massenjungen der Sektierer gut herausgearbeitet. Zum Schluß war die beifällige Aufnahme des Stückes unbefritten.

A. M.

KINO-TAFEL

<p>PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 25. September</p>		<p>PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 25. September</p>			
<p>BTL Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9 Uhr Der Sohn der weißen Berge mit Louis Trenker Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Moabit Artushof-Lichtspiele Perleberger Straße 29 Film- und Bühnenschauspiel Rhapsodie der Liebe m. V. Varconi Der Kriminalist v. Scotland Yard</p> <p>Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, 11.15 Alt-Moabit 99 100 Proz. Tonfilm: Dreyfus m. Fritz Kortner, Heinrich George Grete Mosheim Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Charlottenburg Kant-Lichtspiele Kantstr. 54, (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9.05 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr Komm zu mir zum Rendezvous Tonfilm (Fritz Schutz) Tönendes Beiprogramm</p> <p>Wilmersdorf Atrium Beba-Palast Wgs. 7, 9.15 Kaiserallee, Ecke Berliner Allee 100 Proz. Tonfilm: Die große Sehnsucht mit Camilla Horn u. 36 Prominente Bühne: Senta Söneland Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Schöneberg Titania Hauptstraße 49 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 U. Die Calixobaroneß m. G. Theimer, Ernst Verebes, Ida Wüst u. Beipr. 100 Proz. Tonfilm:</p> <p>Alhambra Wch. 7 u. 9 Uhr Hauptstr. 30 100 Proz. Tonfilm: Tonlustspiel: Lumpenball mit Fritz Kampers, Anna Müller-Linke</p> <p>Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 W. 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Mach mir die Welt zum Paradies mit Anita Doris, Gösta Eckmann, R. van Goth Tön. Beiprogramm</p> <p>Steglitz Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Tonfilm: Die große Sehnsucht mit Camilla Horn u. 36 Prominente Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Südwesten Lichtspiele Südwest Blücherstr. 12 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 U. Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter — Atlantic City Wochenschau — Ab Freitag Tonfilm</p> <p>Film-Palast Kammerstraße Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr Tonlustspiel: Komm zu mir zum Rendezvous mit Morgan, Schulz</p>	<p>Süden Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wochent. 6.45, 9.00, Sonnt. ab 3, 5, 7, 9 U. Die lustige Tonfilmkomödie: Komm zu mir zum Rendezvous mit R. Roberts, Morgan, W. Hill, Tr. Lieske, Luc. English Bühne: Willy Rosen mit neuem Repertoire.</p> <p>Th. am Moritzplatz Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra Tön. Beiprogramm: Benj. Gigli</p> <p>Neukölln Mercedes-Palast Hermannstraße, Ecke Jägerstraße Anfang: Wch. 6.45, 9.00, Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Die große Sehnsucht mit Camilla Horn und 36 Prominente Bühne: Senta Söneland Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Kottbuser Damm 92 100 Proz. Tonfilm: Ein Barschallied aus Heidelberg mit Willy Forst Beiprogramm</p> <p>Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Kaiser-Friedrich-Straße 191 Tonfilmposse: Lumpenball mit A. Müller-Linke, Fr. Kampers Beiprogramm</p> <p>Stern, Hermannstraße 49 Wochentags 6.45 u. 9.00, Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Ein Tango für Dich mit Fee Malten, E. Verebes, Willy Forst Beiprogramm</p> <p>Südosten Filmbeck Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Beginn Wochentags: 5.30, 7.15, 9.15 U. Sonntags: 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Der Korvettenkapitän mit Harry Liedtke Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Luisen-Theater Reichenberger Str. 34 Anf. W. 5.30, 7.15, 9.15 S. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Die Affäre Dreyfus mit Fritz Kortner, Heinz George, Alb. Bassermann, Grete Mosheim Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Stella-Palast Köpenicker Straße 11—14 Beginn der Vorstellungen: Wochent. 5.30, 7.15, 9.15, Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Die Affäre Dreyfus mit Fritz Kortner, Heinz George, Alb. Bassermann, Grete Mosheim Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Sternwarte — Treptow Di.: 8 Uhr: Die Wunder des Films Mi.: 8 Uhr: Der gegenwärtige Stand der Entwicklungslehre Do.: 8 Uhr: „Tembi“</p> <p>Nordosten „Elysium“ Film und Bühne Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 7.15, 9.15, S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Tonfilm: Lumpenball mit Anna Müller-Linke, C. Lieske, Kampers Bühne: Anna Müller-Linke</p> <p>Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentags 6.30, Sonntags 5 Uhr. Der lustige Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra, Siegfried Arno Bühne: Wochent. mit Loite Werkmeister, Oskar Sabo Beiprogramm</p> <p>Luna-Filmopalast Stg. 3 U. Gr. Frankfurter Str. 121 Der König von Paris mit Petrovich D. Flieger v. Californien mit Boyd Bühne: Colant der Matroce</p> <p>Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U. Tonfilm: Nur am Rhein... Kurzfilm u. Ton-Wochenschau Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Comenius-Lichtspiele Memeler Straße 67 W. 6, 9, 5 ab 3 U. Pariser Unterwelt mit Carl Anes Die Tochter des Kunststellers</p> <p>Concordia-Palast Andreasstr. 64 W. ab 3 U., Stg. ab 3 U. 100 Proz. Tonfilm: Die Affäre Dreyfus mit F. Kortner, A. Bassermann, Heinrich George, Grete Mosheim</p> <p>Viktoria-Lichtbild-Th. Frankfurter Allee 48 Böhmsch Woch. 5, ca. 7, 8.45, Stg. 3, ca. 3, 7, 8.45 U. Tonfilm: Der blaue Engel mit E. Jannings, Mariene Dietrich Großes Beiprogramm</p>	<p>Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr Köpenicker Straße 29 Sonnt. ab 4 Uhr. Kriminalfilm: Der Schuß im Tonfilm: Der blaue Engel Tönende Wochenschau — Bühne</p> <p>Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U. 100 Proz. Tonfilm: Der Anders mit Fr. Kortner, H. George, K.v. Nagy Tonbeiprogramm</p> <p>Friedrichsfelde Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Beiprogramm Das Geheimnis v. Irapur m. Goetzke Die Wochenschau m. Elga Brink</p> <p>Weißensee Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 206—210 Stg. 1/3 Jgd.-V. Tonfilm: Panzerkreuzer Potemkin Bühne: Revue: „Premiere“, 10 Bild. Tönendes Beiprogramm</p> <p>Norden Alhambra Möllersstraße 13a, Ecke Seestraße 100 Proz. Tonfilm: Nur am Rhein mit Igo Sym — Micky Maus</p> <p>Pharus-Lichtspiele Möllersstraße 142 W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U. Ton-Sprechfilm: Hokusokus mit Lil. Harvey, Willy Fritsch Tonfilm-Beiprogramm</p> <p>Marga-Lichtspiele Schulstraße 29 Bühnenschauspiel Scapa Flow (der deutschen Flotte letzte Tat) mit Otto Gebühr Die indiskrete Frau m. Jenny Jugo Beiprogramm</p> <p>Prater-Lichtspiel-Palast Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stg. 3 1/2 U. Illusion mit C. Veldt Liebesreigen mit Dieterle Bühne: Vivian Gibson</p> <p>Noack's Lichtspiele Brunnenstraße 16 Beginn 5 Uhr 100 Proz. Tonfilm: Der blaue Engel mit Mar. Dietrich, E. Jannings Bühne: E. Hofer Lachrevoe</p> <p>Metro-Palast Woch. 5, 7, 9 Chausseestraße 30 Ton-Sprech-Film: Affäre Dreyfus mit Kortner, George, Bassermann</p> <p>Casino-Lichtspiele Brunnenstraße 154 Beginn 6.30 Uhr Tonfilm: Rivalen im Weltrekord Bühne: 1 Stunde Kabarettrevue</p>	<p>Mila-Lichtspiel-Palast Schönhauser Allee 130 W. 5.15, 5.30 Meine Tante, deine Tante mit Henny Porten Fleck auf der Ehr — Bühnenschauspiel</p> <p>Filmopalast Puhlmann Schönhauser Allee 148 W. 5, 3, 3 1/2 U. Tonfilm: Der blaue Engel mit Emil Jannings, Mar. Dietrich Tonfilmbeiprogramm — Bühne: 3 Varietè-Attraktionen</p> <p>Colosseum Wgs. 5, 7 u. 9 Uhr Schönhauser Allee 132 100 Proz. Tonfilm: Dreyfus mit Kortner, George Bühne: Gybs Kleinkunstbühne Tönende Wochenschau</p> <p>Pankow Palast-Theater Breite Straße 21a W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 U. Tonfilm: Der Korvettenkapitän mit Harry Liedtke Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Tivoli, Pankow Stg. 2 1/2 U. Berliner Straße 27 W. 1.15, 7.15, 9.15 U. 100 Proz. Tonfilm: Der Sohn der weißen Berge mit Louis Trenker Tön. Wochensch. — Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Niederschönhausen Film-Palast Niederschönhausen Blankenburger Str. 4 W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 U. Das Mädel aus USA mit A. Ondra Dornenweg einer Färsin Beiprogramm</p> <p>Tegel Filmopalast Tegel Bahnhof- straße 2 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U. Ton-Sprech-Film: Der Sohn der weißen Berge mit Louis Trenker Tönendes Beiprogramm Auf Tobis-Apparat</p> <p>„Kosmos“ Filmbühne Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr Tonfilm: Das Kabinett des Dr. La- ruffart mit Max Hansen Phänomene des Glücks</p> <p>Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wg. 6, 8 1/2 U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Moral um Mitternacht — Spreewaldmädel mit Clara Rommer</p> <p>Hennigsdorf Filmopalast Beg. W. 6, 8.30 Berliner Straße 99 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. Mittw., Donn.: Moral u. Mitternacht Spreewaldmädel mit Rommer</p>